

Redaction: Dorotheengasse 11.  
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.  
Administration: Josefsplatz 6.

Neuer

Ankündigungsbureau:  
Josefsplatz Nr. 12.  
bei Jacob Naschitz.

Insertionspreis nach anliegenden Tarife.

Ferner übernehmen Inserate:  
in Wien die Herren Haasenstein & Vogler,  
Nener Markt No. 11, A. Oppelk, Woll-  
zeile No. 22, Niemetz und Rud. Mosse  
im Auslande:  
die Herren Rudolf Mosse in Berlin, Eugen  
Port, Haasenstein & Vogler in Hamburg,  
Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Basel,  
Zürich. — Frankfurt a. M. Jäger'sche  
Buchhandlung, G. L. Daube & Comp.,  
Havas-Lafitte-Bullier in Paris 8, Place de  
la Bourse. Vertretung für England und  
die Colonien bei Herrn H. Ch. Panzer,  
London 92, London Wall E. C.

# Freier Lloyd.

Nr. 24.

Dienstag, 24. Januar 1871.

III. Jahrgang.

Mit 15. Januar begann ein neues Abonnement auf den „Freier Lloyd“. Derselbe erscheint regelmäßig 6 Uhr Morgens; in ereignisreichen Momenten lassen wir über dies ein Abendblatt erscheinen. Die Abonnementspreise auf dieses billigste aller großen politischen Tagesblätter Ungarns sind:

| Für Post-Ofen in's Haus gestellt: |          | Mit Postverendung: |          |
|-----------------------------------|----------|--------------------|----------|
| für 1 Monat                       | fl. 1.50 | für 1 Monat        | fl. 1.70 |
| für 2 Monate                      | fl. 3    | für 2 Monate       | fl. 3.40 |
| für 1 Vierteljahr                 | fl. 4    | für 1 Vierteljahr  | fl. 4.50 |
| für 1 Halbjahr                    | fl. 8    | für 1 Halbjahr     | fl. 9    |

Die g. Pränumeranten werden um baldigste Bestellung gebeten, damit keine Verspätung in der Zusendung des Blattes eintrete.

Die Administration des „Freier Lloyd“  
Josefsplatz Nr. 6.

Den neu eintretenden geehrten Abonnenten wird auf Verlangen all' das, was von Jókai's neuem Romane bisher erschienen ist, in einem Separatabdrucke gratis nachgeliefert.

Wien, 23. Januar.

Ueberreich an verblüffenden Erscheinungen ist die Geschichte des preussisch-französischen Krieges und so habe ich stützen sie nieder, daß der öffentliche Sinn fast stumpf geworden unter ihrer Einwirkung; gleichwohl muß die neueste Freiheit Bismarck's einen Schrei der Entrüstung allenthalben hervorrufen, wo das Gefühl für Recht und für die Würde der europäischen Staaten nicht gänzlich erdödet ist. Bismarck verweigert Jules Favre den Geleitschein, er verbietet ihm geradezu die Theilnahme an der Konferenz, zu welcher die neutralen Mächte ihn eingeladen! Diese Unverschämtheit greift nach zwei Richtungen aus; sie involviret zunächst die brutalste Vergewaltigung Frankreichs in einer dem Kriege gänzlich fernstehenden Angelegenheit, und sie enthält gleichzeitig den niederträchtigsten Schimpf gegen die übrigen an der Konferenz theilnehmenden Mächte.

Man muß sich den Sachverhalt klar machen, um den neuesten Akt Bismarck's in seiner ganzen Niederträchtigkeit zu erkennen. Die Signatarmächte des Pariser Vertrages berufen den Vertreter Frankreichs zur Konferenz über die Pontusfrage, und damit thäten sie nur, was ihnen die Pflicht gebot. Für keinen Fall durfte Frankreich bei Berathung über die Gültigkeit eines Vertrages ignoriert werden, der sozusagen unter seiner Regie zu Stande kam und der seinen praktischen Werth augenscheinlich aus der Garantie Frankreichs geschöpft; ob aber die einfache Einladung zur Konferenz die förmliche Anerkennung der republikanischen Regierung seitens der neutralen Mächte bedeute oder nicht, das ist lediglich Sache der neutra-

len Mächte selbst, und gewiß steht die Entscheidung hierüber viel eher dem zur Zeit in London versammelten Aroopag zu, als dem preussischen Minister. Da wirft sich aber Bismarck zum Richter über die Absichten der europäischen Diplomatie auf und erklärt rundweg: die Regierung der nationalen Verantwortigung dürfe nicht völkerrechtlich im Namen Frankreichs verhandeln und er könne nicht gestatten, daß Favre von der Einladung der europäischen Diplomatie Gebrauch mache!

Diese Freiheit übersteigt denn doch alles Maß. Als Diktator Europa's tritt Bismarck auf, er vernichtet mit einem Federstrich die Beschlüsse der gesammten Diplomatie und seinen Willen setzt er an die Stelle des öffentlichen Rechts. Wie er zu Hause in Preußen seinen Nationalliberalen Vorlesungen über die Rechte und Pflichten eines guten preussischen Unterthans hielt, so pflanzt er sich heute mit der ganzen Impertinenz eines Junkers vor die gesammten Mächte Europa's hin und befehrt sie über die Anforderungen des Völkerrechts. Der Mann, dem nichts auf Erden heilig, der alle Moral und allen Anstand aus den internationalen Beziehungen ausgejätet und dabei im eigenen Staate das Recht mißhandelt und die öffentliche Meinung fälscht, er heuchelt jetzt Skrupel über die Zulässigkeit der Theilnahme Favre's an der Konferenz, so lange die provisorische Regierung nicht wenigstens von der französischen Nation anerkannt ist!

Werden die in London versammelten Vertreter der Großmächte auch diesen Faustschlag ruhig hinnehmen? Verdient haben sie ihn allerdings, reichlich verdient. Feigheit und Erbärmlichkeit fordert die starke Faust heraus, um ihre Kraft praktisch zu erproben, und die europäische Diplomatie hat sich in der letzten Zeit feig und erbärmlich über die Massen gezeigt. Zitternd und zähnelappernd standen sie in der Ferne, als Preußen der verwundet am Boden liegenden französischen Nation den Dolch in's Herz zu bohren sich anschickte, und drängte sie von Zeit zu Zeit der laut ausgesprochene Unwille der Völker, doch wenigstens die Stimme zu erheben und nicht stumm und starr den gräßlichen Schlächtereien zuzusehen, da genügte ein Brauenrunzeln Bismarck's, um sie wieder sprach- und regungslos zu machen. Und diese Sippe sollte dem Manne von Blut und Eisen Respekt einflößen? Solch feige Haltung sollte ihn nicht zu neuen Gewaltthaten ermutigen? Man litt es, daß die preussischen Machthaber sich im Blute einer edlen Nation berauschten, daß sie den Taumelkessel bis zur Keige leerten; was Wunder, wenn sie nun die über volle Ladung Europa in's Gesicht speien? Tu l'as volu, George Dandin! Man verkroch sich vor dem Herrn Bismarck, und man wird heute mit Peitschenhieben traktirt; man war überglücklich, wenn er in einem Anfall von guter Laune eine freundliche Grimasse schnitt, und man wird sich heute seine eigenartigen Liebschlingen gefallen lassen.

Ja, im Grunde genommen, muß man Bismarck Recht geben in all' seinem Thun. Geradezu thöricht wäre es, wenn er seinem Uebermuthe die Zügel anlegen wollte. Die Zeit ist

ihm so wunderbar günstig, wie selten einem Menschen der rohen Gewalt, und er handelt wie ein kluger Mann, wenn er die Gunst der Zeiten und der Verhältnisse gründlich ausbeutet. Wo das Dominiren so leicht gemacht ist, da würde nur ein Stümper oder ein zaghafter Charakter sich in engeren Schranken bewegen, Bismarck aber ist weber das eine noch das andere — und er kennt seine Leute genau. Nimmer würde er es gewagt haben, neuerdings die Empfindlichkeit der „Großmächtsvertreter“ zu reizen, wüßte er nicht, daß die Empfindlichkeit gar nicht existirt, wäre er nicht überzeugt, daß den Konferenzmitgliedern sein Wille als „Völkerrecht“ gelten wird. Und er hat mit der Verhinderung der Theilnahme Frankreichs an der Konferenz ganz konkrete Ziele, wie bei allen seinen Handlungen. Er terrorisirt die europäischen Mächte nicht zum bloßen Zeitvertreib. In dem Augenblicke, als die Diplomatie seine Interpretation des Völkerrechtes acceptirt, hat sie unzweideutig kundgegeben, einmal daß sie die provisorische Regierung nicht als die berechtigte Vertretung der französischen Nation anerkennt, und zweitens, daß sie Frankreich überhaupt nicht mehr als ein stimmberechtigtes Mitglied im europäischen Staatenkongresse betrachtet. Durch Ersteres räumt sie Bismarck völlig freie Hand ein in der Durchführung jeder möglichen Restauration; durch Letzteres streicht sie Frankreich aus der Reihe der europäischen Großmächte. Ganz konkrete Ziele sind es also, die Bismarck auch diesmal im Auge hat, aber diesmal steuert er nicht bloß unter preussischer Flagge, sondern nimmt die ganze Diplomatie in's Schlepptau und hift auch die Farben der Neutralen auf. Und sie werden sich von ihm in's Schlepptau nehmen lassen — kaum können wir daran zweifeln. Freilich, wenn der Diplomat nicht alle Begriffe von Würde abhandeln gekommen, wenn sie noch Verständnis für die Pflichten gegen die Völker und für die Anforderungen des internationalen Rechtes hat, kurz, wenn sie nicht aus eitel Drahtfiguren und Automaten besteht, dann wird sie die Bismarck'sche Freiheit energisch zurückweisen und eher unverrichteter Dinge auseinandergehen, als sich in so unerhörter Weise mißbrauchen lassen. Aber die Diplomatie ist — mit einem Worte, sie ist die Diplomatie.

Der Klub der Linken hält Dienstag, am 24. d. M. um 5 Uhr Abends in seinen Lokalitäten eine Konferenz ab.

Wien, 23. Januar.

Mit den vielversprochenen und schnell erwarteten Reformgesetzen will es, Dank der Unthätigkeit der Regierung und der Verschleppung, die in Folge dessen auch in den Reichstagsarbeiten eingetreten ist, entschieden nicht vorwärts gehen. Eine erfreuliche Ausnahme in dieser Beziehung macht die Thätigkeit des Justizministeriums, welches in der Erkenntniß der unabwieslichen Nothwendigkeit radikaler Justizreformen und im Gefühle seiner Pflicht auf diesem nahezu wichtigsten Gebiete

## Feuilleton.

### An das Volk Amerika's. Von Gabor.

Washington's Volk, verlaß nicht Deine Brüder,  
In Frankreich findest ja die besten Du,  
Die Freiheitsgöttin sie begeistert wieder,  
Nicht Alltagszwecken streben sie jetzt zu.  
's ist Deine Fahne ja, die sie jetzt tragen  
In rastlos kämpfend, blutbesteckter Hand;  
Washington's Volk, hilf ihrem kühnen Wagen,  
Verlasse nicht das heldenmüth'ge Land!

Es naht ihm das Verderben jetzt in Eile,  
Verwüftet seine Städte weit und breit;  
Granaten fallen auf die Zuli-Säule,  
Das Pantheon der Flamme wird zur Deut!  
Washington's Volk, verlaß nicht Deine Fahnen,  
Die Frankreich jetzt noch schwingt mit müder Hand.  
Leih' ihm jetzt Deinen Schutz auf seinen Bahnen,  
Verlasse nicht das heldenmüth'ge Land.

Der Père la cha'se, des Louvres stolze Halle  
Und Notre-Dame's ehrwürdig'en Riesebau,  
Die Kugeln schmetternd auf sie niederfallen,  
Nicht schonen sie des Todes stille Au.  
Amerika, hilf Frankreich's kühnen Söhnen,  
D rette von des nahen Abgrund's Rand  
Ein Volk, gebadet jetzt in Blut und Thränen,  
Der heil'gen Freiheit auserwähltes Land!

Hat Lafayette doch auch sein Blut vergossen,  
Als D e i n e Freiheit es erringen hieß,  
Sein Schatten steigt empor jetzt lichtumflossen  
Und fordert Dich zum Schutze von Paris.  
Laß' Deine Brüder nicht in Fesseln schlagen,  
Die einst Dir liehen edel Schwert und Hand;  
Amerika, hilf Du jetzt ihrem Wagen,  
Verlasse nicht das unglückliche Land!

„Es gibt kein Recht!“ so rufen die Tyrannen,  
„Mein Wille ist Gesetz und Recht allein!“  
Nur Du kannst die Gewalt, die rohe bannen,  
Der Hort und Schirm der Freiheit mußt Du sein.  
Amerika, um Dich und Frankreich schlinget  
Sich doch allein der Freiheit stolzes Band,  
Wer ist's, der außer Dir jetzt Hilfe bringet  
Dem hart bedrängten, unglücklichen Land!?

Wohl flammt dort über'm Ocean des Morgens Felle,  
In Frankreich aber ist es finst're Nacht;  
Es braunt der Freiheit Sang auf freier Welle  
Heran zu uns mit zauberischer Macht.  
Amerika, Dich ruft mit feuchten Blicken  
Paris zum Schutz, es winkt Dir seine Hand;  
Stimm' Deinen Kriegsruf an, daß bald wir blicken  
Auf Frankreich als auf ein erlöstes Land.

Adolf Sternberg.

## Wie wird man grau?

Roman in vier Bänden  
von Moriz Jókai.

IV.

Der Atheist und der Frömmliche.

(Fortsetzung. \*)

Jeder Romanschriftsteller schwärmt für die nationalen Speisen seines Vaterlandes; warum sollten nicht auch wir es aufrichtig, ohne jede Hypokrisie gestehen, wenn wir damit auch gegen das Programm unserer Gegner verstoßen, daß es eine Frage gibt, in welcher jeder seinem Vaterlande und dessen Traditionen treue Ungar einer Ansicht ist, ob er nun Konservativer oder Demokrat ist, und diese Frage ist: die conditio sine qua non der „Toppfennecker!“ sind die „Fettgrammel“; hingegen verstoßt es gegen die Tradition, den Ufus und das nationale Selbstbewußtsein: sie durch Butter zu entehren.

Und es kann nicht geleugnet werden, daß auch im gegenwärtigen Falle die Außerachtlassung dieses unentbehrlichen Zusatzes zu schwerem Gravamen Anlaß bot.

Frau Boris nahte sich dem Geschworenen mit den gefahrverfündenden Vorboten des letzten Stadiums des weiblichen Zornes auf dem Gesichte; — sie lächelte und war sanft. Das ist der furchtbarste Anblick, wenn eine Dame, eine Schüssel Toppfennebel in der Hand, lächelt und sanft thut, während der Partner ganz weiß, daß ihn nur eines Haars Breite von der Katastrophe trennt, daß ihm die ganze Schüssel sammt dem Inhalte an den Kopf fliegt.

— Ist gefällig, ich bitte sehr.  
Den Herrn Geschworenen überließ der kalte Schweiß.

Siehe Nr. 182, 185, 188, 190, 194, 196, 197, 198, 199, 202, 203, 204, 205, 1, 3, 4, 5, 6, 10, 12, 13, 14, 17, 19, 20 21.

des Staatslebens erträgliche Zustände zu schaffen, denn auch an der Lösung dieser Aufgabe redlich arbeitet.

Vier organische Gesetze hat Herr Horváth im Laufe der Sommeression der reichstäglichen Behandlung unterbreitet, Gesetze, welche berufen waren, in unsere Rechtspflege neues Leben und eine erprobliche Thätigkeit zu bringen: die Gesetze über die Gerichte erster Instanz, die Friedensgerichte, die Gerichte erster Instanz, die königlichen Fiskalate. Den beiden ersteren namentlich muß ein bedeutender Einfluß auf die heilsame Umgestaltung unseres Gerichtswesens vindiziert werden. Viele Monate sind verstrichen seit der Einbringung dieser Gesetzentwürfe und noch gelangte der Reichstag nicht dazu, dieselben auch nur in Vorberhandlung zu nehmen. Die Ursachen dieser unliebsamen Verschiebung einer der dringlichsten Reformen dürften Jedermann bekannt sein. Sie bestehen in der Systemlosigkeit, mit welcher die kodifikatorischen Arbeiten der Regierung betrieben werden, in dem Mangel an organischem Zusammenhang zwischen den einzelnen Regierungsvorlagen.

Weitere Gesetzentwürfe liegen theils im Justizministerium zur Einbringung beim Reichstag fertig, theils reifen sie der Vollenendung entgegen. Das Gesetz über das Notariat, eine Institution, welche berufen ist, in den geschäftlichen Verkehr, das Vertragswesen und das Verfahren außer Streitfachen Einfluß zu vermindern und zu vereinfachen und den Gerichten eine Menge störender Geschäfte abzunehmen, wurde im Justizministerium längst ausgearbeitet; wenn der Justizminister es bis zur Stunde nicht eingebracht hat, so mag die Hauptursache darin zu suchen sein, daß er die praktische Nützlichkeit der Vorlage einseht, welcher ja sicherlich kein anderes Schicksal zu Theil werden dürfte, als ihren Vorgängerinnen: durch die Unmasse der Vorlagen, mittelst welcher dem Volke Steuer- und Kontributionslasten auferlegt werden, erdrückt und doch auf lange Zeit in den Hintergrund gedrängt zu werden, wie denn überhaupt diese Art gesetzgeberischer Thätigkeit während der ganzen gegenwärtigen Session jede Wirksamkeit des Reichstages für die Reform unserer Verwaltungszustände lahmgelagt hat.

Neuerlich geht der Justizminister mit der Absicht um, die Zivilprozeßordnung auf Grundlage des Prinzips der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zu reformieren. Eine Kommission ist zur Zeit damit beschäftigt, ihr Gutachten über die Prinzipien auszuarbeiten; die neue Prozeßordnung selbst soll in den Bureau des Justizministeriums bereits fertig liegen.

Wir finden in dem projektirten Prinzip der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit aller Gerichtsverhandlungen die beste Gewähr für ein verlässliches, unparteiisches, rasches und billiges Prozeßverfahren. Die Mündlichkeit und die Oeffentlichkeit sind der sicherste Maßstab für die Gerechtigkeit der vor das Gerichtforum gebrachten Sache und die verlässlichste Kontrolle der richterlichen Beurtheilung vom intellektuellen, gesetzlichen und moralischen Standpunkte; sie machen die rascheste Art der Prozeßführung zur gesetzlichen Nothwendigkeit; sie setzen den Klaffen und Verschiebungen seitens der Advokaten einen heftigen Damm entgegen; sie stärken endlich, wie der Herr Justizminister aus diesem Anlasse sehr treffend bemerkt hat, mehr denn irgend Etwas das allgemeine Rechtsgefühl und das Rechtsbewußtsein.

Wenn wir nun dem Vorhaben des Justizministers unseren vollen Beifall zollen, so können wir andererseits aus Anlaß der beabsichtigten Reform zwei wesentliche Bemerkungen nicht unterdrücken. Für's Erste wollten wir die Aufmerksamkeit des Reichstages auf die wichtige Frage der Justizreform lenken. Möchte sich doch die ungarische Legislative der Erkenntniß nicht verschließen, daß die Justizzustände in Ungarn in dem Maße verkommen und verrufen sind, daß dieselben ohne empfindliche Schwädigung der Interessen der Bürger und ohne die gänzliche Vernichtung des ungarischen Credits im Auslande unmöglich länger erhalten werden können. Vielleicht mehr als irgend etwas erheischen die tiefen und zahlreichen

Schäden unserer Rechtspflege radikale und vor Allem rasche Abhilfe. Gerade in diesem Punkte ist der Reichstag in der günstigsten Lage, von der Regierung eifrig und in liberaler Weise unterstützt zu werden und es bedürfte nur der gewissenhaften Mitwirkung der Gesetzgebung, um die aus der Initiative des Justizministers hervorgegangenen oder angeregten Reformen baldigt zum Heile unseres Verkehrslebens und im Interesse unseres Credits zu verwirklichen. Ohne diese Mitwirkung muß natürlich die Initiative und die Wirksamkeit des Ministers unfruchtbar und werthlos bleiben.

Unsere andere Bemerkung haben wir an Herrn Horváth zu richten. Mit der Reformirung des gerichtlichen Verfahrens und der Reorganisirung des Richterstandes ist allerdings viel, sehr viel gethan. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß hiemit nur die geeignete Form geschaffen wird für den werthvollen Inhalt. Dieser aber, die guten materiellen Gesetze, mangelt noch immer gänzlich. Noch sehen wir die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches, des Handels- und Wechselrechts, des Strafgesetzbuches in unabsehbarer Ferne gerückt. Und dennoch sollten ja die zweckmäßigen Vorschriften über das gerichtliche Verfahren in erster Reihe dazu berufen sein, die Bestimmungen dieser materiellen Gesetze entsprechend zur Geltung zu bringen. Erst wenn diesem fühlbarsten Mangel in unserer Rechtspflege abgeholfen sein wird, werden die formellen Gesetze, welche Herr Horváth geschaffen, den ganzen, ihnen gebührenden Werth erhalten und den vollen, von ihnen erwarteten Nutzen stiften.

Politische Rundschau.

Paris, 23. Januar.

Nach den trüben Nachrichten, welche uns die beiden letzten Tage brachten, wird endlich wieder ein Erfolg der Franzosen gemeldet. Diesesmal ist es die Armee Garibaldi's, welcher es gelungen, für die Schuppen der französischen Heere einigermassen Revanche zu nehmen. Aus Dijon wird unter gestrigem Datum telegraphirt: Gestern wurde die Stadt von zahlreicher Artillerie und Kavallerie angegriffen, in den Nachbarortschaften fanden den ganzen Tag heftige Kämpfe statt. Ricciotti Garibaldi wurde vom Feinde eingeschlossen, schlug sich aber durch; Menotti Garibaldi behauptete seine Stellung. Im Ganzen behaupteten die Franzosen ihre Stellungen, machten Gefangene, die durchaus Pommeren. Morgen dürfte die Schlacht wieder beginnen.

Uebrigens zeigen die neuesten Nachrichten, daß die Misserfolge der Franzosen in den jüngsten Tagen bei Weitem nicht so ernst waren, als die preussischen Berichte sie hinstellten. Die Armee Chanzy's, welche die preussischen Depeschen als in voller Auflösung begriffen geschildert hatten, sammelt und organisiert sich wieder; hoffentlich wird sie bald wieder als ein beachtenswerther Faktor der französischen Wehrkraft auftreten und wirkungsvoll in den Vertheidigungskampf eintreten. Der Rückzug Faidherbe's bestätigt sich wohl, jedoch ist seine Armee keineswegs desorganisiert. In Lille, Douai und Arras, wo die Truppenkörper der Faidherbe'schen Armee gegenwärtig stehen, bereiten sich dieselben zur baldigen Wiederaufnahme des Kampfes vor. Ob es dem Prinzen Friedrich Karl gelingen wird, die Armee Bourbaki's zu umgehen und so er, wenn ihm dieses gelingt, auch bei einem neuerlichen Zusammenstoße Sieger bleiben wird, ist für's Erste noch sehr fraglich.

Ueber die Beschießung von Paris liegen keine neueren Nachrichten vor. Jedenfalls steht es um die Hauptstadt schlecht. Der Beschießungsapparat rückt der Stadt mit jeder Stunde näher und die preussischen Bomben tragen immer weiter in das Innere von Paris; die Vertheidigung hingegen wird in gleichem Maße schwächer und nutzloser. Wie wir bereits gemeldet, hat sich die Besatzungsarmee nach dem mißlungenen letzten Ausfalle wieder gänzlich in das Innere der Stadt zurückgezogen und wer weiß, ob es ihr noch möglich sein wird, sich zu einem neuen Ausfalle zu sammeln. Unbe-

greiflich ist jedesfalls die nahezu vollkommene Unthätigkeit der Pariser Forts, von denen man sich so Großes versprochen hatte.

Nunmehr es als gewiß anzunehmen ist, daß Jules Favre zur Londoner Konferenz nicht abgehen wird, Frankreich überhaupt keinen Vertreter dahin entsenden wird, scheint das Schicksal der Konferenz selbst ernstlich in Frage gestellt zu sein. Auch zeigen die heutigen Londoner Telegramme, daß man angesichts der Thatsache, daß Frankreich eine der Haupt-signatarmächte ist, im Sinne des Pariser Friedensvertrages derselbe ohne die Einwilligung aller Vertragsmächte nicht aufgehoben oder modifizirt werden darf, — nicht weiß, was man nunmehr eigentlich mit der Konferenz anfangen solle. Während die eine Depesche mit Bestimmtheit verkündet, daß der Anfang der Beratungen neuerlich bis zum Erscheinen Favre's verlagert wird, meldet eine andere ebenso bestimmt, daß eine weitere Vertagung nicht stattfinden werde.

Die Florentiner Depesche, welcher zufolge das Journal „Fanfulla“ die Klagen der französischen Presse über die Haltung der italienischen Regierung bezüglich der Zulassung des französischen Bevollmächtigten zur Londoner Konferenz zurückweist, wird nicht verschlen, einen sehr unangenehmen Eindruck in Frankreich zu machen, sowie diese Haltung Italiens auch sonst allenthalben eine sehr harte und nichts weniger als unverbiente Verurtheilung hervorgerufen muß. Gerade Italien war es, welches Frankreich wirklich zu Danke verpflichtet ist und demselben seine Einigkeit, seinen Rang als Großmacht, sowie überhaupt die ganze Basis seiner jetzigen Existenz verdankt, und gerade Italien wäre es wohl angestanden, die Pflicht der Dankbarkeit, oder wenn diese in der Politik wirklich nicht existirt, wenigstens das Gebot der Wohlwollendigkeit zu üben und dem Lande gegenüber, welchem es mittelbar Alles verdankt, sich nicht in einer Weise zu benehmen, wie man sich etwa einem lästigen Wirtstheiler vom Hause schafft, mit leeren Ausflüchten und kühnen Wadavern nämlich. Das zitierte Blatt gibt wohl an, daß die italienische Regierung die dringlichen Vorstellungen gemacht hat, damit auch ein französischer Bevollmächtigter der Konferenz beizuhöhe, und weiß sogar davon zu erzählen, daß für den Fall, als sich Favre bis zum 24. nicht nach London begeben könne, die zweite Sitzung auf einen anderen Tag verschoben werden soll, allein all' das sind bloß Ausflüchte, und zwar liegt die Unzulänglichkeit derselben auf der Hand. Gerade Italien, welches bei der ganzen Kontusfrage so gut wie gar nicht direkt betheiligt ist, hätte ein freieres Feld für seine Aktion zu Gunsten Frankreichs gehabt, als selbst England, und hätte bestimmt seinen Beitritt zu derselben verweigern müssen, im Falle Frankreich dort nicht vertreten ist, wenn es auch nur einen geringen Theil der Schuld hätte abtragen wollen, für welche es dem jetzt so tief gebeugten Lande verpflichtet ist. Es wäre das das Mindeste, was man von der Regierung des Reichs galantissimo hätte erwarten können.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Beschießung von Paris. Der in Lille erscheinende „Propagateur du Nord“ vom 18. bringt folgenden Ballonbrief aus Paris vom 15. Januar:

„Das Quartier St. Antoine ist noch nicht von den Projektilel erreicht worden. Von einem großen Theil der Quartiere von St. Germain, St. Jacques, Quartier Latin und des linken Seine's wird wahrscheinlich kein Stein auf dem andern bleiben (?), wenn das Bombardement noch in der Stadt, wie in den letzten fünf Tagen, eine Zeit lang fort dauert. Man schätzt die Bewohnerzahl der nicht haltbaren Arrondissements auf eine Million. 100,000 Menschen sind bereits nach dem Quartier des Gobelins aus bedrohten Quartieren übersiedelt. Man hatte gestern einen Tumult vor den Wärdeläden, wo Brotmangel war. Man jagt jedoch, es setze nicht an Mangel, sondern an Bäckern. Ein neuer Smutereverch der „Kom-mune“ wurde am 13. d. Abends von der energisch auftretenden Nationalgarde unterdrückt. Trotz des allgemeinen Verlangens nach einem Ausfall verfolgt Trochu, der die Armeen der Provinz zu erwarten scheint, seinen Plan mit Festigkeit. Indef soll, wie man vernimmt, bei günstigem Wetter nächstens wieder ein Ausfall stattfinden. Ost kamen gute, aber keine offiziellen Nachrichten; wir glänzen nichts mehr. Paris kann sich höchstens noch einen Monat halten, länger nicht. Durch einen am 8. d. gestiegenen, angeblich leichten Ballon kam ein Hoffnungsstrahl, wieder mit der Außenwelt in Verbindung treten zu können. Das Problem scheint gelöst, da der Ballon bei Nordwestwind nach Westen flog.“

Von den französischen Südforts ist noch kein einziges un-schädlich gemacht worden. Die Forts, welche zeitweilig schweigen, eröffnen nach einer gewissen Zeit ihr Feuer wieder. Dem „Fr. Z.“ schreibt man aus Chateauf, den 18. Januar.

Fort Vandres und die vor und seitwärts desselben liegenden Geschützemplacements leisten unseren Cassir- und Demontirbatterien noch immer den zähesten Widerstand, und das Interesse des großen Geschützkampfes konzentirt sich zur Zeit noch wesentlich auf diesen Punkt, während Fort Montrouge und die Schanze Les Hautes Brures von unseren rechten Fügelbatterien bei Fontenai Bagneur und Vhay nur so weit in Schach gehalten werden, daß sie diesen Angriff nicht stören können. Die interessanteste Aufgabe hat zur Zeit Batterie 21, westlich von Châtillon, welche Vandres und seine Emplacements mit dem glänzendsten Erfolg in der Entfernung von 1500—1800 Schritt aus kurzen 24-Pfündern mit Langgranaten beschießt. Ich habe, glaube ich, schon einmal auf den großen Vortheil aufmerksam gemacht, den wir dadurch vor den Franzosen voraus haben, daß unsere sämtlichen Geschütze über Vant feuern, d. h. über eine Brustwehr, in welche keine Scharten eingeschnitten sind, während die Franzosen, deren sämtliche Geschütze auf niedrigen Lafetten steht sowohl aus ihrer Forts wie aus ihren Schanzen durch eingeschnittenen Scharten feuern müssen, die unseren Artilleristen einen sehr sicheren Zielpunkt bieten.

Ueber die Vertheidigung der Werke durch die Franzosen schreibt derselbe Berichtsteller:

Am Bewunderungswürdigsten ist ihr eigener nächtlicher Fleiß; schon an zwei Morgen eröffnete Vandres wieder aus der

— Das wird Ihnen doch schmecken? — „Nockerl!“

— Ich sehe, mein Herz, daß es Nockerl sind, stammelte der Herr Geschworene und blickte um sich, ob er nicht durchgehen könne, aber keines meiner Familienmitglieder hat noch je nach dem schwarzen Kaffee Topfnockerl gegessen.

Noch war die Katastrophe nicht hereingebrochen. Schon schloß der Herr Geschworene die Augen, da er das Unvermeidliche erwartete; doch wunderbarer Weise zog das Gewitter gefahrlos an ihm vorüber.

Es war noch ein Gegenstand vorhanden, der die Blitze an sich zog.

Der Stubhrichter hatte sich wieder an den Tisch gesetzt und that erst jetzt Zucker in seinen Kaffee; der kann also die Ausrede nicht heuzigen.

— Ich bitte sehr, nehmen Sie davon . . .

Vor dem furchtbaren Blitze der Frau standen dem Stubhrichter die Haare zu Berge. Er sah, daß ihn der grausame Drache der Apokalypse verschlingen würde, wenn er sich, um die Sünden seines Genossen zu fühnen, an der Mahl-speiße nicht zu Tode essen würde. Und doch war das ganz unumgänglich. Wenn man ihm mit dem Henkerschwerte, oder dem Scheiterhaufen gedroht hätte, es wäre ihm nicht möglich gewesen, auch nur einen Löffel voll zu nehmen.

— Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, verehrte Dame, stammelte er, indem er seinen Sessel vor dem drohenden Gespenste zurückschob, doch ich fühle mich so unwohl, daß ich nichts essen kann.

Jetzt ging das Donnerwetter los. Frau Boris stellte die Schüssel auf den Tisch, stemmte die Hände in die Hüften und brach in die Worte aus:

— Nein, Himmelsfragment! Sie können bei uns nicht speisen, weil Sie dort brühen sattgefüttert wurden — von dem Zigeuner mädchen.

Bei diesem Worte blieb beiden Männern der heiße Kaffee in der Kehle stecken. Dem Geschworenen vor Lachen, dem Stubhrichter vor Schrecken.

Diese Frau hat sich wirklich fürchtbar gerächt!

Dem frommen Stubhrichter war's zu Muth, wie einem Schulknaben, der Prügel bekommen, und der fürchtet, man werde es auch zu Hause erfahren.

Zu seinem Glück kam eben der Pandurentorperal mit der Meldung, die profanen Bilder seien vernichtet und der Wagen stehe zur Abreise bereit. Doch hatte auch dieser schon seinen Theil erhalten, denn als er sich in der Küche nach den Herren erkundigte, hatte ihn Frau Boris tüchtig ausgeschimpft, er möge zur Hölle fahren, er rieche nach Wein, den ihm das Zigeunermädchen drüben zu trinken gegeben.

Das Zigeunermädchen!

Der Herr Stubhrichter war noch nie so leichten Herzens auf den Wagen gestiegen, als jetzt, als er dieses Haus, dieses verfluchte Kanakomb verlassen konnte.

Erfst weit draußen auf der staubigen Landstraße sprach er seinen Reisegefährten an:

— Diese gnäbige Frau war also wirklich ein Zigeunermädchen?

— Ja wohl, Herr Stubhrichter!

— Warum haben Sie mir das nicht gesagt?

— Weil Sie mich nicht darum gefragt haben.

— Darum also lachten Sie so unbändig?

— Gewiß darum.

Der Herr Stubhrichter seufzte tief auf.

— Sagen Sie es um Gotteswillen meiner Frau nicht, daß mich das Zigeunermädchen geküßt hat.

(Fortsetzung folgt.)

selben Anzahl Scharten ein heftiges Feuer, die ihm Tags zuvor durch unsere wohlgezielten Schüsse gerührt waren. Auch ist die Zahl ihrer Treffer und demgemäß die unserer Verluste keine allzu geringe: seit zwölf Tagen über 200 Mann und 18 Offiziere an Todten und Verwundete. Die Wunden, welche diese Riesengeschosse mit ihren Sprengkräften verursachen, sind beargwöhnlicher Weise meist schrecklicher Art und der Mehrzahl nach mittelbar oder unmittelbar tödtlich. Derters wird den zu spät Ordnung Suchenden oder Findenden der halbe oder ganze Kopf abgerissen: furchtbarer Anblick, aber schneller Tod! Ein junger Offizier, dem neulich der halbe Thorax weggerissen wurde, war gleich todt, ein Anderer, dem ein Sprengstück das Schultergelenke zerschmetterte, schwebt zwischen Tod und Leben, ein Dritter hatte das Glück, daß ihm nur die Kleidung zerstückt wurde, ohne irgend welche körperliche Verletzung.

Der „Kreuzzeitung“ schreibt man aus Versailles unter dem 15. d.: „Die Forts Issy, Nanvres und Montrouge werden bald nicht mehr existiren, aber vielleicht gar nicht diesseits besetzt werden, weil man erwarten kann, daß dieselben sehr stark unterminirt sind. Gestern schon z. B. Montrouge nur noch aus einem Geschütz der Westfront. Sehr viel kräftiger und widerstandsfähiger zeigt sich die Ceinture der Stadt, welche in der That eine formidable Geschützmasse auf 23 Bunkern in fast gerader Linie gegen den Angriff in Thätigkeit bringen kann und auch wohl wird, wenn erst die vorliegenden Forts gefallen sind.“

Nord-Frankreich. Eine Korrespondenz des „Etoile belge“ aus Achetele-Grand vom 18. bringt einige Aufschlüsse über den Marsch Faidherbe's gegen St. Quentin. Sie berichtet:

Als der General letzten Samstag mit seinen Truppen nach Albert kam, fand er alle Wege und Zugänge zur Stadt sehr stark verbarrikadirt. Zugleich erfuhr er, daß das Armeekorps des Generals von Grevin eine Umgebungsbewegung machte, um ihn von rückwärts zu überraschen. Er ließ sogleich seine Truppen eine Schwenkung ausführen und wandte sich gegen die Straße von Cambrai nach Veronne. Am Montag Morgens lagerte er in Fins, einem Dorfe nächst dieser Straße, bei 17 Kilometer links von Wapaume, 24 Kilometer von Cambrai und 15 Kilometer von Veronne entfernt. Dieser forcierte Marsch wurde unter den schwierigsten Verhältnissen ausgeführt. Die Depesche des Generals Faidherbe an den Präfecten des Nordens läßt übrigens, so lateinisch sie auch abgefaßt war, errathen, wie schmerzlich dieser Marsch für seine Truppen gewesen sein muß. In dem Augenblicke, wo sich dieselben auf den Weg begaben, begann das Unwetter und die Unzulänglichkeiten legten sich wie ein schweres Joch auf die Soldaten und die Pferde. Die Schwierigkeiten waren derart, daß die Schwärme nicht nachfolgen konnten und erst am andern Morgen die Armee erreichten.

Bei ihrer Ankunft in Fins waren die Soldaten erschöpft, durchnäßt und niedergedrückt. Am folgenden Morgen indessen fanden sich die Vorposten bereits dem Feinde gegenüber, welcher, als er die größeren Streitkräfte bemerkte, die ihm gegenüberstanden, sich flüchtig zurückzog. Während die Nordarmee in dieser Weise eine Diversion zur Linken machte, ließ der General von Grevin einen Theil seiner Truppen gegen den rechten Flügel vordringen. Ulfanen wurden gestern Nachmittags einige Kilometer von Wapaume signalisirt.

Der Maire dieser Stadt gab sogleich den Eclaircurs der Mobilien den Befehl die Stadt zu verlassen und die französischen Streitkräfte zogen sich trotz der Kämpfe des 2. und 3. Januar zurück.

Der General Baulu, welcher die Brigade der Mobilisiten des Pas de Calais befehligt, hat vor seinem Abmarsche nach dem Kriegsschauplatz folgenden Tagesbefehl erlassen:

Mobilisirtes des Pas de Calais! Im Augenblick, wo wir in's Feld rücken, wollte ich Euch sagen, was ich von Euch erwarte. Eine Sache über Alles: „die gute Mannszucht“. Die Mannszucht ist das Band, der Zusammenhang, die Ehre und die Stärke der Armeen. Es ist die Loderung der Mannszucht, welche größtentheils unsere Unglücksfälle verschuldet; durch sie müssen sie wieder gutgemacht und unsere Schande ausgelöscht werden. Durch die Mannszucht müssen jene Handlungen schlechter Aufführung verhindert werden, die von Truppen, welche den von Personen und dem Eigentum schuldigen Respekt vergaßen, begangen wurden, und welche die Bewohner den Eifer und das Wohlwollen bedauern ließen, mit welchen sie den französischen Soldaten aufgenommen hatten. Endlich, und es mit Einem Worte zu sagen, ist es die Mannszucht, welche einer Armee Achtung verschafft und zugleich den Sieg an sie fesselt. Ihr werdet zu Euren Brüdern von der Nordarmee stoßen und einen Feind bekämpfen, dessen gebührende Ansprüche Frankreich zum Bittern gebracht haben. Mehr denn je werden sich die Führer ihren Untergeordneten gegenüber gerecht, gut und menschlich, aber auch eifern und streng zeigen; sie müssen alle ihre Anstrengungen aufbieten, um die Existenz der Letzteren so bequem als möglich zu machen und für ihre Sicherheit und ihr Wohlergehen sorgen; diese werden nicht vergessen, daß es besonders wichtig ist, eine unbeugsame Festigkeit in der Erfüllung aller Pflichten kund zu geben, welche jene von ihnen zu fordern das Recht und die Mission haben. Mögen die Feiglinge einer summarischen Justiz unterworfen werden, und möge der, welcher die Fahne Angesichts des Feindes am Schlachttage im Stiche läßt, von der Hand seines Führers niedergemacht werden. Wir haben nie am Heile Frankreichs verzweifelt: es ist zu dem Preise: „Leben, marschiren und kämpfen in der Mannszucht!“

Ungarische Delegation.

(Oeffentliche Sitzung vom 23. Januar.) Präsident Wittö eröffnet die Sitzung um 1/6 Uhr. Auf der Ministerbank: Deust, Kubn, Lönypa. Regierungsvertreter: Sektionschef Hosmann, Hofrath Wabrmann richtet an den gemeinsamen Finanzminister folgende Interpellation: 1. Welchem Umstande ist die Entscheidung zuzuschreiben, daß trotz der besseren Verwendung unserer Geldverhältnisse die Anzahl der Salinensteine immer geringer wird, während die Anzahl der Staatsnoten wächst?

2. Hat der gemeinsame Finanzminister seiner Zeit Schritte gethan, damit dieses schädliche Verhältniß abgeändert werde und daß der Notenumlauf die Summe von 312 Millionen Gulden nicht übersteigt?

3. Was gebietet der Herr Finanzminister zu thun, damit diesem schädlichen und ungesetzmäßigen Stande abgeholfen werde? Auf der Tagesordnung steht die Verhandlung über das Budget des Ministeriums des Aeußern; der diesbezügliche Bericht der Subkommission wird verlesen.

Referent Szjagonyi ergreift das Wort. Das Budget des Ministeriums des Aeußern — sagt er — nimmt im gemeinsamen Budget eine hervorragende Stelle ein, nicht durch die Summe, welcher es bedarf, sondern durch seinen Standpunkt. Die Subkommission war ihrer Aufgabe vollkommen bewußt, als sie das Budget des Ministeriums des Aeußern votirte und sie begnügte sich nicht der Delegation nur Zahlen vorzulegen, sondern sie fügte ihrem Berichte auch eine politische Einleitung bei. Dies that die Kommission aus drei Gründen: erstens gehört es zu den konstitutionellen Rechten, die äußere Politik zu kontrolliren; zweitens provoziert das Vorhandensein der Beobachtung der Politik; drittens bringen dies die jegigen verworrenen Zustände Europas mit sich.

Die Kommission hat es nicht für ihre Aufgabe gehalten, unsere äußere Politik zu kritisiren, sondern hat einen allgemeinen Standpunkt angenommen. Dieselbe hat zwei Momente in Betracht gezogen, die Vergangenheit und die Zukunft. Die Vergangenheit betreffend, hat unsere Regierung im französisch-preussischen Kriege eine weise Neutralität beobachtet; bezüglich der Zukunft glaubt Redner, daß die Regierung Alles thun wird, um ohne der Autorität der Monarchie zu vergeben, derselben den Frieden zu erhalten. Er empfiehlt den Antrag der Subkommission als Grund der Spezialdebatte anzunehmen.

Ulfly findet die größte Gefahr für das Vaterland, die Monarchie und die Dynastie in der Nachstellung Oesterreichs in Deutschland. So lange dies der Fall war, blieb die innere Entwicklung der Monarchie zurück, in Folge der inneren Unruhen hörte diese Stellung in Deutschland auf. Jetzt droht neuere Gefahr aus dem Grunde, weil gleiche Thatfachen verschieden aufgefaßt werden: dies — jenseits der Leitha, und diese Meinungsverschiedenheit wird mit der Rede allgemeiner Sphären und der Sympathie verdeckt. Er hält es für seine Pflicht, all dies ohne Rückhalt zu sagen. Es ist um so notwendiger, daß der Landesabgeordnete von Zeit zu Zeit seinen leitenden Ideen Ausdruck verleihe, da die in der Tagespresse sich kundgebende „sogenannte öffentliche Meinung“ den Beobachter leicht auf Irrwege führen kann. Redner meint, es läme ihm nicht zu, diese Institution anzugreifen, ihm, welcher diese Institution in zwei Theilen benutzt hat, um die Ehre seines Vaterlandes zu verteidigen, aber eben diese nähere Verbindung hat ihn zur Ueberzeugung gebracht, daß diese „öffentliche Meinung“ für die Politik eines Staatsmannes nicht maßgebend sein und derselben als Richtschnur dienen darf. Die Tagespresse steht unter dem Eindrucke des Momentes und ist berufen, ein Urtheil abzugeben, ehe sie noch alle Umstände des Sachverhaltes kennt. Darum überschätzen wir die Macht der Presse nicht, wenn von der Bestimmung der politischen Richtung des Staates die Rede ist. Fragen wir nicht, was die öffentliche Meinung fordert, sondern was die Interessen unseres Vaterlandes fordern, und man möge überzeugt sein, daß der Erfolg auch die öffentliche Meinung befehlen wird.

Ungarn hat den Prager Frieden mit Freuden aufgenommen, welcher Oesterreich aus Deutschland ausschloß, denn dies war die Ursache aller unserer bisherigen Rechtsverletzungen. Die Aufgabe der österreichisch-ungarischen Monarchie war dieselbe, welche Preußen nach der Schlacht bei Jena und Rußland nach dem Krimkrieg hatte, die inneren Angelegenheiten nämlich radikal zu ordnen. Schließlich findet er die Politik Deust's richtig und stimmt für den Subkommissionsantrag.

Szedönyi geißelt die Politik des Reichstanzlers, welche diese im preussisch-französischen Kriege beobachtet hatte, in scharfen Ausdrücken; er nennt dieselbe eine schwankende. Die Politik Deust's hat die Monarchie so weit gebracht, daß sie jetzt ganz isolirt steht. Redner will die Regierung wegen Ueberziehung des Kriegsbudgets um 17 Millionen zu strenger Verantwortung ziehen. Durch die Anstimmungen hat das Ministerium die Monarchie großer Gefahr ausgesetzt. Redner bringt folgenden Antrag ein:

Die Delegation wolle beschließen, daß der gemeinsame Minister des Aeußern möge angewiesen werden, den Depeschenwechsel, welcher bezüglich der Neutralität der Monarchie zwischen dem Ministerium des Aeußern und den auswärtigen Vertretern der Monarchie in den Monaten Juli, August, September stattgefunden hat, der Delegation vorzutragen.

Sjirmay billigt die Politik Deust's und die Annäherung an Preußen, denn dieses sei die Trägerin der Zivilisation, während Frankreich korrupt ist.

Ferdinand Ober sagt, wir müßten bezüglich der orientalischen Frage Hand in Hand gehen, da sich unsere Interessen in dieser Frage begehen.

Erzbischof Hajnalb tabelt die römische Politik Deust's. Während dieser nämlich den Papst seiner Sympathien versicherte, hat er thatsächlich gegen denselben agitirt.

Schluß der Sitzung 9 Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

(Unterhausung vom 23. Januar.)

Präsident: Somfisch. Auf der Ministerbank: Andrassy, Kertápol, Szlavay, Gorove, Bedekovic, Fetics.

Nach Verlesung und Authentisirung des Protokolles der letzten Sitzung werden die eingereichten Gesuche der Petitionskommission zugewiesen.

Das Haus übergeht zur Tagesordnung, auf welcher die Fortsetzung der Generaldebatte über das 187er Budget steht.

Baron Ludwig Simonyi beginnt damit, daß er der Regierung den Vorwurf macht, das Budget verspätet und unvollständig eingebracht zu haben. Noch heute fehlt das Summarium zum Budget, denn das Summarium, welches der Finanzauschuß zusammengestellt hat, kann nicht als genügend betrachtet werden. Vor Allem hat nämlich der Finanzauschuß — mit Abrechnung der Ausgaben für die gemeinsamen Angelegenheiten — einen Ueberschuß von 17 Millionen herausgerechnet, während der Finanzminister nur von 17 Millionen herabgerechnet, während im Summarium bedeutende Posten; so die Summen des Eisenbahnlebens, so die Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten.

Der Finanzminister stand unter der Pression dieses Mangels und er unterließ es, eine Uebersicht über den finanziellen Stand des Landes bei der Vorlage des Budgets zu geben, wie dies sonst in allen parlamentarischen Staaten üblich ist. Der Referent des Finanzauschusses, der mit lobenswerthem Fleiße die allgemeinen Verhältnisse des Budgets studirte und vortrug, hat angegeben, daß das Defizit — irgendetwas die Einnahmen für 1871 mit 12.700.000 fl. höher veranschlagt wurden als 1870 — 9 Millionen betrage; allein wenn das 60 Millionen-Extraordinarium der Armee votirt wird, so kommen das 60 Millionen hinzu und unser Defizit betrug schon 27 Millionen. Jedoch will Redner sich auf die Details des Budgets bei dieser Gelegenheit nicht einlassen. Er will nur seine Ueberzeugung ausdrücken, daß eine ordentliche und erschöpfende Budgetberathung so lange, als die Delegationssitzung da verbleibt, nicht möglich sein werde. Er steht hier vor einer argen Zwangslage. Entweder er votirt das Budget und billigt dadurch die Verleugung der Regierung, oder er verweigert es und dann muß die Verwaltung hocken. Von beiden Uebeln wählt er das Gerin-

gere und nimmt das Budget zur Grundlage der Spezialdebatte an, allein er ermahnt die Regierung im Interesse des Landes und in ihrem eigenen Interesse, die Akten des Budgets je eher auszufüllen und so mindestens nachträglich eine gründliche Budgetberathung möglich zu machen.

Sigmund Borlea tabelt in entschiedener Weise das bisherige Vorgehen der Regierung, namentlich den Nationalitäten gegenüber, die geradezu vergewaltigt werden. Die Regierung erenne in die rumänischen Komitee Obergespäne, welche der Sprache gar nicht mächtig sind, so z. B. in Zarand und im Köváreg Distrikte. Man nimmt den Rumänen ihre Aemter und Stellen, sperrt sie in Wägen ein, damit dort im Gefängniß die Nationalitäten friedlich miteinander seien. Dadurch werden die Nationalitäten aufgereizt, es treten tiefe Spaltungen ein, welche dem Lande großen Schaden bringen können. Einer solchen Regierung kann er kein Budget votiren, er accipit daher den Beschlusbantrag Simonyi's.

Unterstaatssekretär Graf Julius Szjagonyi: Der ehrenwerthe Abgeordnete Ernst Simonyi hat einen Beschlusbantrag eingebracht, wonach das Budget vom Hause nicht votirt werden soll. Allein wenn er gewollt hätte, daß seine Ansicht von der öffentlichen Meinung des Landes getheilt werden soll, dann hätte er dieselbe besser motiviren sollen. Weshalb will er das Budget nicht votiren? Weil die Regierung angeblich durch den Ges.-Art. XII: 1867 die Rechte des Landes ausgegeben hat. Allein es ist zu bedenken, daß vor Allem die Regierung nicht der Ansicht ist, dieses Gesetz bedeute eine Rechtsaufgabe; ferner, daß das Gesetz nicht von der Regierung, sondern vom Reichstag gegeben wurde, und daß die Regierung die Pflicht hat, das Gesetz zu vollstrecken, so lange es in Kraft besteht.

Herr Simonyi macht der Regierung ferner den Vorwurf, daß die Armee nichts taugt; allein es werden bedeutende Anstrengungen gemacht, um sie in einen Stand zu bringen, der allen Anforderungen entspricht. Herr Simonyi äußert ferner seine Bedenken über die Finanzlage des Staates. Dem gegenüber führe ich an, daß die Einnahmen fortwährend im erfreulichen Maße steigen und dem Anscheine nach noch immer nicht ihren Höhepunkt erreicht haben. Ebenso tabelt Herr Simonyi, daß die Ausgaben sichtlich anwachsen, daß die Regierung das Land in Schulden stürzt. Sehen wir doch, wogu bisher Schulden gemacht, Anlehen aufgenommen wurden. Die bisherigen Anlehen dienen zum Baue von Eisenbahnen, zur Ablösung des Weingebens, zur Regulirung der Donau und Verbesserung der Hauptstadt. Diese Ausgaben sind also fruchtbar, welche die Garantien ihrer Dedung in sich selbst tragen. Was wirft Herr Simonyi der Regierung noch vor? Die Straßen sind schlecht, die Staatsgüter verwahrloßt, die Justizreform nicht durchgeführt. Nun, daß die Straßen schlecht sind, ist leider wahr und wissen wir Alle. Allein daran ist nicht die Regierung allein schuld. Jahre lang wurden für die Erhaltung und Vermehrung der Straßen nur sehr geringe Summen verwendet. Man ist indessen bestrebt, diesen Uebelstand jetzt nach Möglichkeit zu beseitigen. Die Staatsgüter sind verwahrloßt: man muß bedenken, daß auch ein Privater ein Jahr lang verwahrloßtes Gut nicht plötzlich in besten Stand setzen kann; übrigens ist schon in der kurzen Zeit sehr viel geschehen; die Einkünfte der Staatsdomänen sind um Hunderttausende gestiegen, die Zahl der Besitzungen wurde vermehrt, es ist also hier am wenigsten Ursache zur Klage vorhanden.

Der Herr Abgeordnete Simonyi hat noch lange und viel gesprochen, allein ich war bei seiner Rede nicht anwesend, ich habe meine Zeit besser verwendet. Was er indes an kleinlichen Persönlichkeiten mir gegenüber und speziell in Betreff meines Wirkens im Gesetz-Komitee gesagt hat, das kann ich ruhig unbeachtet lassen. Das Haus hat in dieser Beziehung einen Beschlus gefaßt und diesem Beschlusse des Hauses gegenüber hat seine einzelne Stimme gewiß ein sehr kleines Gewicht. Uebrigens nehme ich das Budget im Allgemeinen zur Grundlage der Spezialdebatte an.

Koloman Tish knüpft gleichfalls an die verspätete und unvollständige Vorlage des Budgets an und führt den Nachweis, daß eine Berathung des Budgets durch die Substitution der Delegation unmöglich sei. Redner will bei dieser Gelegenheit nicht über das Budget sprechen, da dies unmöglich ist. So lange wir nicht wissen, wie viel das Staatsverdienst ausmachen wird, sondern nur abnen, daß zu den bereits präliminirten Ausgaben noch andere von und kannter Höhe hinzukommen werden, ist es uns unmöglich, zu entscheiden, wie viel wir für diese und jene Bedürfnisse und für Unbestimmtes ausgeben wollen. Deshalb erklärt Redner jetzt nur, daß er das Budget im Allgemeinen zur Grundlage der Spezialdebatte annimmt und sich vorbehält, seinerzeit, wenn das Budget vollständig vorliegt, seine speziellen Bemerkungen darüber zu äußern. Zur Besprechung der vorgeschlagenen von Simonyi berührten auswärtigen Angelegenheiten übergehend, sagt er: Nicht das ist der Fehler der Regierung, daß sie nach Außen zu wenig Energie entwickelt hat; unsere Monarchie ist nicht in der Lage, eine Führerrolle in Europa zu spielen, sie muß es als ihre Aufgabe betrachten, ihre inneren Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, sich innerlich zu konsolidiren; sie darf sich von keinem Großmachtschwindel blenden und fortzweilen lassen; wenn also die Monarchie sich von den europäisch-n Handelns fortwährend fern halten und ausschließlich der inneren Entwicklung gelebt hätte, so wäre dies für sie keine Schande gewesen. Allein das Ministerium des Aeußern hat eben anders gehandelt; es hat in die europäische Wirren eingegriffen, es hat bald da, bald dort, bald in dieser, bald in jener Richtung Versuche gemacht, es hat geschwankt und gezeit, daß es Lust und Neigung hat, Großmacht zu spielen, aber nicht die dazu nöthige Kraft und das ist der große Fehler. Der Minister des Aeußern hat sich als ein guter Journalist, nicht aber als ein Mann erwiesen, der sich auf der Höhe der Situation zu erhalten vermag. Wegen die Anlage Simonyi's, daß der gegenwärtige Finanzminister sich an die einzige axiomatische Regel zu halten scheint, Alles anders zu machen als sein Vorgänger im Amt, muß er Herrn Kertápolj in Schutz nehmen. (Heiterkeit. Hört! Hört!)

Im Gegentheil, er thut Alles genau wie sein Vorgänger. Das Tabakmonopol erhält er mit Eifer, die Backischen Steuergesetze bleiben in Kraft, die Steuerordnungen werden mit unmaßthätiger Strenge eingetriben, also der Herr Finanzminister hält sich genau an die Prinzipien seines Vorgängers. (Heiterkeit.) Simonyi hat auch die massenhafte Beamtenernennung zur Sprache gebracht; man habe mehr Schulinspektoren als Schulen. Allerdings begehrt die Regierung den großen Fehler, daß sie zuerst den Theil des Volksschulgesetzes vollstreckt, welcher von der Ernennung der Schulinspektoren handelt, den anderen Theil aber, der sich auf die Errichtung der Volksschulen bezieht, noch unvollstreckt läßt.

Gesetze Hals über Kopf votiren lassen, dann im nächstjährigen Budget so thun, als ob diese Gesetze gar nicht existirten, sondern bloß jene Paragraphen berücksichtigen, welche von der Anstellung von Beamten mit hohen Gehältern handeln, das ist in der That ein sehr sonderbares Vorgehen. Ein vom Reichstage votirtes Gesetz muß vollständig durchgeführt werden, die Regierung darf nicht unter den Paragraphen wählen, am wenigsten darf sie mit Nichtberücksichtigung aller anderen Theile des Gesetzes diejenigen ausführen, welche ihr die Verleihung von Aemtern und Titeln ermöglichen und dem Lande Lasten auferlegen. (Beifall von der Linken.) Graf Szjagony hat in seiner heutigen Rede dem Hause vorgetragen, daß seine Verhandlungen sich langsam hinschieben, daß dadurch die Ausführung der Reformen unmöglich wird.

Allein daran trägt nicht das Haus die Schuld, sondern die Man- und Systemlosigkeit der Regierung bei der Vorlage der Gesetzentwürfe. Heute wird ein Gesetzentwurf den Sektionen zugewiesen, verhandelt, erledigt, der Bericht des Zentralausschusses wird dem Hause vorgelegt, da ändert sich die Laune des betreffenden Ministers, der Gesetzentwurf wird von der Tagesordnung abgesetzt, die Arbeit ist vergeblich gewesen, das Gesetz liegt jahrelang begraben im Kulte der Abgeordneten. Ferner hat Graf Szjagony am wenigsten Ursache, einen gewissen Theil des Hauses der Verschleppungs-

seit der  
sprechen  
Jules  
antreich  
nt das  
ellt zu  
e, daß  
Haupt-  
rtvages  
ht auf-  
as man  
Wäh-  
daß der  
Savre's  
eine  
Journal  
ie Dal-  
ung des  
zurück-  
ruef in  
s auch  
als un-  
Italien  
chtet ist  
macht,  
z ver-  
en, die  
er Pos-  
Wohl-  
hem es  
zu be-  
er vom  
adaniern  
ienische  
damit  
ivohne,  
als sich  
ie, die  
en soll,  
die Un-  
welches  
recht be-  
n Stufen  
estimmt  
alle  
einen  
welche  
ung des  
meinde  
rief aus  
Projekt-  
iere von  
Seine"  
ben (?),  
sten für  
ber  
Wenschen  
nen Quar-  
äder-  
nicht an  
„Kom-  
tendenden  
ens nach  
ing zu er-  
wie man  
fall statt-  
wir glän-  
onat hat  
blich lent-  
Luftsenweil  
st, da de  
nziges un-  
igen, eröff-  
3.“ schreibt  
n liegenden  
irbatterien  
des großen  
auf diesen  
es Hautes  
ai Vagnere  
s sie diesen  
abe hat zur  
und seine  
ernung von  
ranaten be-  
en Vortheil  
sen voraus  
t, d. b. über  
d, während  
ssetten steht  
geschnitten  
ehr schieben  
osen schreibt  
nächlicher  
er aus der

lust zu geben, denn jüngsten Freitag war die Linke vollgültig da, allein der Tag mußte verloren geben. die Sitzung konnte nicht gehalten werden, weil die Rechte fehlte. (Beifall von der Linken.)

Julius Schwarz tabelt im Beginn seiner Rede die Mangelhaftigkeit der Budgetvorlagen, welche keinen Einblick in die Finanzlage des Landes gestatten. Die innere Verwaltung sei trotz der Unzahl von Beamten sehr schlecht; das komme daher, weil die Organisation der Beamten eine ganz irrationelle ist oder gar fehlt.

Eine der wichtigsten Fragen in der Organisation der Beamter ist die Gehaltsfrage. Die Zeit des „nobile officium“ sei längst vorüber und der tüchtige Beamte muß gut bezahlt werden.

Auf die Bemerkung des Finanzministers: Man müsse Schulinspektoren haben, erwidert Redner, er sei davon überzeugt, allein die hierzu ernannten Personen müssen ihrem Amte auch gewachsen sein.

Manuel Frabar erkennt zwar an, daß die Budgetvorlagen manche Lücke aufweisen, will aber der Linken nicht in „die Katastrophe der Refrimationen“ folgen (Gelächter) und nimmt den Bericht der Finanzkommission als Basis der Spezialdebatte an.

Alexander Mocsanyi kann nicht begreifen, wie ein in den Staatswissenschaften bewandelter Mann, wie Kol. Tisha, in seiner Erwiderung auf die Bemerkungen Vorlesers das offene Auftreten des Letzteren, der seiner Pflicht als Abgeordneter nachkommt, die Nachlässigkeit der Regierung gerügt, eine Hypothese nennen konnte.

Daniel Frankl kann unmöglich ein Budget votieren, in welchem so große Summen für unnütze Zwecke, so z. B. für die Pensionen der „Kuffenführer“, präliminirt werden. Es sei gegen das Wohl des Landes gehandelt, wenn man für eine Armee-Uniformen bewilligt, welche nicht im Lande ist und daselbe auch nicht schließt.

Redner wendet sich hierauf gegen die Behauptung Tisha's, daß die äußerste Linke insofern sei und stimmt für G. Simonov's Beschlußantrag. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Zadava Prileky vertheidigt Szapary; es sei Geschmacksache, ob man lieber Fremden im Parlamente anhören wolle, oder lieber zu Hause studirt. Da die meisten Redner der Linken das Verhalten der Regierung und ihrer Partei einer Kritik unterzogen, so wolle er der Linken einige Wahrheiten sagen. (Hört! Hört!) Die Linke opponirt entweder zur unpassenden Zeit, oder wo ihre Opposition gerechtfertigt ist, opponirt sie zu schwach.

Die Lage des Landes sei übrigens nicht so arg, als man gern behauptet; als beßer Beweis für das Gegentheil diene der Umstand, daß alle Sparklassen voll sind von den Sparnissen der Bürger. Er stimmt für den Bericht der Finanzkommission.

Albert Nemeth: Für ihn sei die Jungferrede des Grafen Szapary das interessanteste Moment der Debatte. An demselben gebe das Wort des heil. Augustinus in Erfüllung: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er den Verstand dazu.“ Nur sei es jämmerlich, daß er dieser Wohlthat nicht schon theilhaftig war als Regierungskommissär im Hefeser Komitee. Dort habe er bloß Verwirrung angerichtet. Das sei eben ein großer Fehler der Regierung, daß sie Beamte in's Land schickte, welche sich verlastet machen, was Redner im Interesse des Landes bedauert. Er stimmt für Simonov's Beschlußantrag.

Ladislav Bergenczy: Es freue ihn, daß der Abg. Grabar die Fehler der Regierung in der Budgetvorlage anerkennt. Es sei übrigens Jedermann klar, daß die Regierung kein Programm habe in Bezug auf ihre Vorlagen, während sie der Linken immer den Vorwurf mache: sie habe kein Programm. Auf Prileky's Bemerkung: die vollen Sparklassen seien der beste Beweis für den Aufschwung des Landes, erwidert Redner, dies beweise nur, daß man kein Vertrauen zu Unternehmungen habe, daß Gewerbe und Verkehr floden, da man sonst keine Kapitalien in den Sparklassen würde liegen lassen.

Josef Mabarash will Prileky's Vorwürfe gegen die Linke nicht auf die äußerste Linke ausgehen lassen, da diese stets konsequent geblieben. Den Vorwurf: die Linke habe dem Unterrichtsminister zu viel votirt, nehme er gerne auf sich, weit ärger sei der Vorwurf: daß die Majorität 8 Millionen auf einen Beutelward bewilligt hat.

Nach sprechen Adam Lajar und Ladislav Tisha, beide sich auf Gegenbemerkungen auf Redner der Rechten beziehend, womit die Generaldebatte geschlossen ist. Das Wort nimmt nun Finanzminister Kertapoly. Er geht ein, daß die Regierung das Budget statt Mitte September erst im Oktober eingebracht, daß einer der wichtigsten Posten, die gemeinsame Quote noch fehle, doch sei nicht die Regierung schuld daran, sondern die Verhältnisse. Zum Theile auch die Delegation; doch sei keine menschliche Institution vollkommen, also könne man es auch von dieser nicht fordern. Keine einzige Staatsverfassung schließe vor möglichen Perturbationen.

Was die Stellung der beiden Parteien, der Opposition zu der schwebenden Frage betrifft, so hält Redner den Standpunkt der Linken für vollkommen gerechtfertigt, indem sie vor der Hand bloß

zu den einzelnen Posten ihre Bemerkungen machen will und dann, wenn das Budget vollständig eingebracht sein wird, die Generaldebatte folgen lassen will. Mit der äußersten Linken indessen kann Redner sich nicht einverstanden erklären.

Sich gegen Mocsanyi's samstägige Rede wendend, widerlegt der Minister dessen Ansichten über das „organische“ und „produktive“ Budget. Wenn dieser das Budget: zusammengeworfene Zahlen nennt, so habe er zum Theile recht, doch entspreche das Budget immer den Verhältnissen des Landes und so auch das unferne, indem die Zustände z. c. ein trauriges, chaotisches Bild bieten. Redner wendet sich noch gegen die einzelnen Punkte der Rede Mocsanyi's, erklärt sich mit den Ansichten, die Julius Schwarz entwickelt, einverstanden und schließt, indem er auf Alex. Mocsanyi's Tadel des fienbürgischen Wahlgesetzes übergehend, verspricht: die Regierung werde im Allgemeinen ein neues Wahlgesetz einbringen. (Beifall rechts.)

Es sollte nun abgestimmt werden; da jedoch 20 Deputirte die namentliche Abstimmung für morgen verlangen, wird die Sitzung um 1/3 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung: morgen, 10 Uhr Vormittags.

Inland.

West, 23. Januar. (Aus dem Reichstage.) Die heutige Sitzung bot durchaus nicht das Interesse und die Lebhaftigkeit dar, welche man an einer Budget-Generaldebatte zu erwarten gewohnt ist. Eine eigentliche Generalrede, d. h. eine Rede, welche entweder die gesammte Politik der Regierung oder wenigstens die gesammte Finanzlage in großen Zügen skizzirt, tabelnd oder anerkennend, wurde von keiner Seite gesprochen.

Zwei Redner der Opposition, Baron Simonov und Koloman Tisha beschränkten sich darauf, die hier schon früher ausgeführten Gründe anzugeben, in Folge deren die Linke vorläufig die Generaldebatte ablehne und sich dieselbe für jenen Moment vorbehalten müsse, wo — nach dem Schluß der Delegationsitzungen — die Regierung im Stande sein werde, eine vollständige Uebersicht der Ausgaben und der entsprechenden Bedeckungsmittel vorzulegen.

Seitens der Majorität und resp. der Regierung konnte man die Richtigkeit dieses vom Klub der Linken schon vorige Woche gefaßten Beschlusses durchaus nicht bestreiten; man suchte ihm die Spitze dadurch abzubrechen, daß man sich — denselben aneignete. Die Auseinandersetzung, mit welcher der Referent der Finanzkommission die Budgetdebatte eröffnete, schloß in der That gleichfalls mit der Bemerkung, daß eine eingehende Würdigung der Finanzlage vorläufig nicht gut möglich sei und auf einen späteren Moment verschoben werden müsse.

Unter diesen Verhältnissen konnte sich eine Generaldebatte nicht gut entwickeln und da kein eigentlicher Spezialgegenstand vorlag, ist es kaum zu verwundern, wenn die Redner, welche trotzdem die heutige Sitzung ausfüllten, sich größten Theils in Einzelheiten oder gar Persönlichkeiten verloren, welche durchaus nicht dem Charakter einer Generaldebatte entsprachen. Eine sehr anerkennenswerthe Ausnahme machte die kurze und gehaltvolle Rede unseres Freundes Schwarz. Unermüdet darf in anderer Beziehung auch die klassische Vorlesung des g. Deputirten Grabar nicht bleiben; sie zeichnete sich durch eine bei den Mitgliedern der Rechten seltene Offenheit aus, indem der g. Deputirte erklärte, daß er „alle Fehler der Regierung theile“ und „alle Fehler der Zentralrefektion zu den seinen mache“, ohne jedoch der Opposition in die „Katakomben der Refrimationen“ folgen zu wollen. Den Schluß der Generaldebatte — für morgen ist nur die namentliche Abstimmung vorbehalten — bildete eine Replik Kertapoly's, die aber gleichfalls nicht über die Einzelheiten hinausging.

West, 23. Januar. (Unser Gerichtswesen.) In der heutigen wie in der vorgestrigen Reichstagsitzung wurde vielfach geklagt über die schlechte Organisation unseres Beamtenwesens, aber die Nachlässigkeit, mit der sie ihre vollbezahlten Aemter verwalten, über den Zeit- und anderweitigen Verlust, den ihr System der Verschleppung und der Laubst dem Publikum verursacht. Mit Bedauern muß man konstatiren, daß es in dieser Beziehung, und zwar selbst in der Hauptstadt, mit der Gerichtspflege nicht beßer bestellt ist, als mit der Verwaltung. Als „Illustration“ hierfür möge folgendes neue Beispiel dienen. Eine diesem Blatte sehr nahelebende Person, Herr G. G., war heute früh auf 9 Uhr in Angelegenheit eines im vor-7 Monaten abhandlungsgemommenen Gelbtriebes, wovon er damals Anzeige bei der Polizei gemacht, vor's Gericht berufen. Er trifft kurz nach 9 Uhr daselbst ein und findet das Wartezimmer wie den Gang bereits überfüllt von andern Parteien, die gleichfalls auf 9 Uhr dahin beschieden worden. Mehrere Parteien dringen auf Eröffnung der Gerichtssitzung, da andere Beschäftigungen ihrer noch am Vormittage warten; umsonst, man verzichtet sie immer auf die „alljohaldige“ Eröffnung, die aber nicht erfolgt, weil die Richter abwesend sind. Unser Freund G. verläßt den Saal nach 10 Uhr, indem er dem dort weilenden Beamten erklärt: er sei für 9 Uhr berufen worden, sei auch pünktlich gekommen, halte sich aber nicht verbunden, wenn nach 10 Uhr die Sitzung noch nicht einmal eröffnet ist, noch länger das Verliehen eines löbl. Gerichtes in dem vollgebrängten Vorzimmer abzuwarten, umfoweniger, als um 10 Uhr seine Pflicht ihn in den Reichstag berufe. ... Ob in Folge dessen die bezügliche „Schlußverhandlung“ vertagt oder wie in dergleichen entschieden worden, wissen wir zur Stunde nicht. Die Frage ist uns aber wohl erlaubt: ob man in der Sorosfärer Gasse meint, daß das Publikum für das i. Gericht da sei, und nicht umgekehrt? Wenn die Amtirungsstunden auf 9 Uhr Morgens angelegt sind, so muß das Gericht auch um 9 Uhr auf seinem Plage sein; am allerwenigsten aber darf es zu diesem Unrechte gegen die Steuerpflichtigen im Allgemeinen noch das besondere Unrecht gegen die vorgeladenen Parteien hinzufügen, daß es dieselben Stundenlang nutzlos antischambiren läßt. „Zeit ist Geld“, heute mehr denn je, und kein vom Publikum bezahltes Organ darf diesem durch den Zeitverlust noch eine besondere Steuer abdringen, die überdies Niemandem zu Nutzen kommt.

West, 23. Januar. (Der Ankauf der Esterházy-Galerie.) Der Finanzausschuß des Unterhauses verhandelte in seiner gestern früh 11 Uhr abgehaltenen Sitzung den Geheimeauftrag des Kultusministers in Bezug auf den Ankauf der Esterházy-Galerie. Wie unsere Leser wissen, lautet die Kaufsumme auf 1.300.000 fl., von welcher die Stadt Pest 60.000 fl. in Ratenzahlungen, das Eisenburger Komitat 2000 fl., das Temešer

Komitat 1000 fl. aus den einstigen adeligen Klassen bedeu. Laut Kaufvertrag hat Fürst Nikolaus Esterházy mit Zustimmung seines Sequester-Kurators Karl Pallovics die Haftung übernommen, daß diese Bildergalerie mit keinen Rechtsansprüchen und Pfandrechten belastet sei, und wenn bei der Uebernahme einige im Inventar verzeichnete Bilder fehlen sollten, daß deren Schätzungsverth von der Kaufsumme abzuziehen wäre. Die Kaufsumme soll dann binnen 30 Tage vom Tage der legislativen Annahme des Geheimeauftrages an und bezüglich nach Bestätigung des Vertrages durch die Sequesterbehörde durch den Finanzminister berichtigt werden.

Nachdem indessen diese Bestätigung der Sequesterbehörde — früher die königliche Gänser-Direktionskanzlei, nach deren Auflösung das delegirte Gericht des Oedenburger Komitats — noch nicht unterbreitet ist und bei den Beziehungen, in welchen der Fürst Esterházy'sche Sequester mit der österreichischen Bodentreditanstalt steht, das freie Dispositionsrecht in Betreff dieser Galerie außer allen Zweifel gestellt werden muß, hat der Finanzausschuß, um allen möglichen Rechtsansprüchen und Streitigkeiten vorzubeugen, im Einvernehmen mit dem Finanzminister beschlossen, vor der meritorischen Verhandlung des Geheimeauftrages die Unterbreitung der so wohl die Sicherstellung des Staatsschatzes betreffenden, als obige Verhältnisse aufklärenden Aktenstücke abzuwarten.

West, 23. Januar. Die Sitzung des 27er Ausschusses des katholischen Kongresses zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit hat gestern stattgefunden. Es waren achtzehn Mitglieder erschienen, nach deren Begrüßung der Präses Baron Sennyey das jetzige Operat der Reiner-Subkommission vorlegte und beantragte, daselbe möge in Druck gelegt, unter die Mitglieder vertheilt und mit der Verhandlung desselben in der nächsten Sitzung, welche für Donnerstag den 26. d. anberaumt wurde, begonnen werden. Hierauf stellte Vizepräsident Szilágyi, wie „N. N.“ mittelst, einen Antrag, dahin gehend, daß bis zu einem gewissen Stadium das Operat nicht vor die Öffentlichkeit gebracht werde. Dem entgegen wünscht Dem. Horvath die Veröffentlichung des Operates in den Zeitungen und stellt den Gegenantrag, den Sitzungen des 27er Ausschusses wenigstens jenen Grad von Öffentlichkeit zu geben, daß den Reportern der Tagespresse Zutritt gestattet werde, für welchen Antrag auch Georg Baralt und Emanuel Grabar ihre Stimmen erhoben. Zur Abstimmung gebracht, fällt jedoch der Horvath'sche Antrag durch, indem außer den drei Ogenannten alle Anwesenden für dessen Verwerfung stimmten. In der hierauf erfolgten Abstimmung über den Szilágyi'schen Antrag wurde derselbe, trotz des erneuerten Protestes von Horvath, Baralt und Grabar mit 11 gegen 7 Stimmen angenommen, ein Ergebnis, das deutlich genug für die in jener Versammlung prädominirende Richtung spricht.

Temešvár, 20. Januar. (Orig.-Korr.) (Die Anstellungen im Telegraphendienst.) Die ursprüngliche Organisation des Telegraphenwesens ist in unserm Vaterlande, insofern mit den Einrichtungen dieser Art in allen Theilen Europas, auf gesunden Grundlagen erbaut worden. Tüchtige, gebildete Individuen wurden zum Telegraphendienste herangezogen und man beschränkte sich in der Auswahl nicht auf einheimische Kräfte; man nahm keinen Anstand, Individuen dabei in Thätigkeit zu setzen, die Ungarn nicht als ihr Vaterland nennen können: einzig und allein von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß der Dienst in einer den Zeitansforderungen entsprechenden Weise versehen und gefördert werde.

Als sich später der Grundgedanke geltend machte, daß nur Söhne des Landes öffentliche Aemter verliehen und die vorhandenen fremden Elemente nach und nach ausgeschlossen werden sollen, nahm man darauf Bedacht, an die Stelle der Fremden allmählig einheimische Kräfte für den Telegraphendienst heranzubilden. Dieser Fürsorge verdanken wir auch die Eröffnung der Telegraphenkurse für Nebenstationen, die vor kurzer Zeit in Pest, Temešvár, Raikau, Zorb und Klausenburg abgehalten wurden und an denen — ermuntert durch die in der betreffenden Einführungsverordnung des Handelsministeriums verheißenen Aussichten auf stabile Staatsanstellungen — zahlreiche Telegraphenamts-A Aspiranten Theil nahmen. In Temešvár allein fand der bezeichneter Kurs 20 Hörer, wovon 18 die Prüfung mit dem besten Erfolge bestanden haben.

Ogleich seit Abhaltung dieses Kurses ein Zeitraum von vier Monaten bereits verstrichen ist, so haben sich die vom Handelsministerium eröffneten verlockenden Aussichten für die gedachten Aspiranten leider bis heute noch nicht verwirklicht. Es ist vielmehr im Gegentheil die begründete Beforgnis vorhanden, daß die Hörer dieses Telegraphenkurses zur praktischen und materiellen Verwerthung der von ihnen erlangten Fachkenntnisse gar nicht gelangen werden, da bisher beinahe für alle zu eröffnenden Nebenstationen mit dem Telegraphendienstposten Leute von dem Handelsministerium bedacht werden (wie z. B. Postmeister Postexpeditoren, Handelstreibende u. s. w.), denen das Alpha und Omega des Telegraphenwesens vollständig unbekannt Größen sind, und die sich erst nach Antritt ihres Amtes die Manipulation des „Telegraphirens“ bei den zunächst gelegenen Bahnhöfen oder Staatstelegraphenstationen eigen machen müssen, oder für dieselben durch auszubildende Telegraphenbeamte eigener Unterrichtskurse etabliert werden muß. Welcher Vortheil für den Telegraphendienst durch die Entziehung solcher Unterrichtskräfte aus den Aemtern erwächst, brauchen wir hier nicht noch zu erörtern.

Wir überlassen es der Einsicht des Handelsministeriums, darüber zu entscheiden, inwiefern es für den Telegraphendienst vortheilhaft und ersprißlich erscheint, Personen zu demselben heranzuziehen, die nicht einmal die Momente besitzen kennen, die von dem Dienstgange und den dienlichen Vorschriften keine blasse Idee haben und denen das Verständniß für die wissenschaftliche und kulturelle Bedeutung der Telegraphie vollständig mangelt.

Wir erlauben uns jedoch an das g. Handelsministerium die Anfrage zu richten: welchen Zweck hatten denn die Telegraphenkurse für Nebenstationen, wenn deren Hörer bei der Belegung von Telegraphenämtern übergegangen und dieselben solchen Persönlichkeiten verliehen werden sollen, die keinen anderen Vortheil aufzuweisen haben, als den, daß ihre problematische Arbeitskraft billiger zu stehen kommt, als die tüchtig geschulter und gebildeter Individuen?! Ist es gerecht, ist es billig, daß die Hörer der Telegraphenkurse, die ihre Lebensstellungen auf Grund der in der Einführungsverordnung enthaltenen Zusicherungen einer dauernden Staatsanstellung kündigten, deshalb allen Verdrängnissen und dem Glende preisgegeben werden, weil der Apotheker, der Fleischhauer, der Altbauer des Ortes den Dienstvielleicht um 100 fl. jährlich billiger versteht, als der hierfür bestellte systemisirte Stationswärter?! Wenn das Sparmaßstabsystem der hohen Regierung schon in der äußersten Spitze ausläßt, daß nur Demjenigen eine Anstellung ohne Rücksicht auf die Qualifikation verliehen wird, der die mindesten Ansprüche auf Gehalt dafür erbt, beziehungsweise die Wohnung beistellt zc., so erscheint es bei Belegung öffentlicher Aemter lästig-

hin für werden. Ein Vertrauen anzubringen Lande f...

erfährt die eine uner-treten. rächt folg-tritt des-tion zur-rigkeiten hat die und soll Nach der Stramap-terrichte-Blener d-der Ader-Sanbels. der Kaiser...

führt in Kriegse-ligten E-tät und jede zül-machen. Gegenf-Bermitt-„Co-greifselb-Kriegsp-Mächte beobacht-punkt f...

pressen" Dijon welches selben A-von Ga-... bairn tra-... 22. Ja-Denis-tigen F-Kolonn-obern K-Die K-Parouf...

Armeel-nahme deutsch-geschaf-und A-Einzig-... mann' die W-aufstell...

heute deus' nach K-melbe-dauer- Die K-Vongun-mislan-bare. 21. n-Ritte G-Gener-bin f-lautet-Camb-Camb...

21. d-der T-Troch...

hin für angezeigt, daß Minuendo-Visitationen ausgeschrieben werden.

Ein solches Vorgehen der Regierung muß das allgemeine Vertrauen in ihre Zusagen nur noch mehr erschüttern und die Heranziehung eines tüchtigen Beamtenstandes, der in unserem Vaterlande so sehr Noth thut, immer mehr zur Unmöglichkeit machen.

Oesterreich.

Wien, 23. Januar. (Zur Lösung der Ministerkrise) erfährt die „Tagesp.“: „Seit der Ankunft des Kaisers in Wien ist eine unerwartete Wendung in der Neubildung des Kabinetts eingetreten. Während in Pest ein Ministerium Schmerling nur als Gerücht kolportirt wurde und alle Wahrscheinlichkeit für den Wiedereintritt des Fürsten Carlos Auersperg sprach, ist nun erstere Kombination zur Thatsache geworden, wäher nur noch einige formale Schwierigkeiten zum vollendeten Abschlusse fehlen. Ritter v. Schmerling hat die Mission, ein Ministerium zu bilden, definitiv übernommen und soll auch schon eine vollständige Ministerliste vorgelegt haben. Nach derselben würde der gegenwärtige Unterrichtsminister Dr. v. Strömayer das Ministerium des Innern, Professor Glaser das Unterrichtsministerium, Professor Unger das Justizministerium und v. Plener das Finanzministerium übernehmen. Dr. Vanhans wird wieder Landwirtschaftsminister und Herr de Pretz behält die Leitung des Handels. In eingeweihten Kreisen erwartet man baldige Publikation der kaiserlichen Ernennungen.“

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. Januar. Die „Correspondenz Warrens“ führt in einem Artikel aus, wie angesichts des unheilvollen Kriegseinflusses auf die theilnehmenden, selbst auf die nichttheilnehmenden Staaten die wichtigsten Motive der Politik die Humanität und die Eigeninteressen jeden neutralen Staat auffordern, jede zulässige Anstrengung zur Herstellung des Friedens zu machen. Die „Correspondenz“ konstatiert aber, daß der scharfe Gegensatz in den Anschauungen beider Kriegführenden einer Vermittlung gegenüber derzeit eine solche unmöglich mache; die „Correspondenz“ erwartet, daß die späteren Ereignisse unzweifelhaft zur Folge haben werden, daß die eine oder andere Kriegspartei sich weniger abwehrend gegen die vermittelnden Mächte zeigen werde, und hält es daher für gerathen, eine beobachtende Stellung zu nehmen, um den günstigeren Zeitpunkt für die Friedensvermittlung zu erfassen.

Wien, 23. Januar. Nach einer Meldung der „Tagespresse“ aus Besancon vom 23 d. griffen die Preußen am 21. d. Dijon kräftig an es entspann sich ein glorreiches Gefecht, welches 12 Stunden währte; die Preußen sollen demnach am selben Tage in Uordnung auf der ganzen Linie retiriren und von Garibaldi verfolgt werden.

Berlin, 23. Januar. Der schweizerische General Dachsenbain trat in französische Kriegsdienste über.

Berlin, 23. Januar. (Offiziell.) Versailles, 22. Januar. Die vor Paris erzielte Beschiesung von St. Denis aus hatte gute Resultate; das feindliche Feuer der dortigen Forts verstummte heute fast ganz. — Eine fliegende Kolonne zerstreute die Mobilgardien bei Bourmoel an die obere Maasgegenden. Die verfloßene Nacht war verlustlos. Die Laufgräben gegen Perches in der Linie Danjoutin bis Parouise wurden eröffnet.

Berlin, 23. Januar. Ein in Saarbrücken erlassener Armeebefehl des Königs vom 18. zeigt der Armee die Uebernahme der Kaiserwürde an, welche im Einverständnisse der deutschen Fürsten und unter Zustimmung der deutschen Völker geschah. Der Armeebefehl hebt hervor, daß die Tapferkeit und Ausdauer der deutschen Armee das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigte.

München, 23. Januar. Die „Correspondenz Hoffmann“ meldet, daß die Gemeindebehörden angewiesen wurden, die Wählerlisten für den deutschen Reichstag ungeändert herzustellen und am 3. Febr. öffentlich aufzulegen.

Bordeaux, 22. Januar. Die Regierung erhielt heute die offizielle Notifikation von der Thronbesteigung Amadeus'. Der spanische Gesandtschaftsträger wird der Königin nach Mentone entgegengehen und dieselbe bis Trun begleiten.

Brüssel, 22. Januar. Die „Independance belge“ meldet aus Arlon, 22. d.: Das Bombardement von Longwy dauert heute fort; das Centrum der Stadt hat viel gelitten. Die Belagerenden versuchten Freitag die große Brücke über die Moselle in die Luft zu sprengen, die Operation mißlang jedoch zum Theil. Die Explosion war eine furchtbare. Eine Korrespondenz desselben Blattes aus Vile vom 21. meldet: General Bessal wurde sehr schwer verwundet nach Lille gebracht; dies ist ein großer Verlust für die Nordarmee. General Paulze d'Ivoy befindet sich hier. Ueber General Robin sind noch keine Nachrichten eingelangt. Gerüchweise verlautet, die Preußen hätten alle Bahnhöfe besetzt, stehen in Cambrai und schicken sich zur Belagerung von Rumilly bei Cambrai an.

Brüssel, 23. Januar. Pariser Vallonnachrichten vom 21. d. melden: Die Bevölkerung ist durch das Mißgelingen der letzten Ausfälle sehr deprimirt, die Unzufriedenheit mit Trochu wachsend.

London, 23. Januar. Die „Times“ bringt eine Nachricht von Versailles vom 22 d., welche meldet, daß die Beschiesung von Paris in verfloßener Nacht sehr heftig war, aber ohne sichtbare Erfolge.

Wien, 23. Januar. (Schluß.) Kredit 252.—, Staatsbahn 185.80, Lombard 185.80, Anglo-Austrian 218.—, Tramway 185.80, Napoleons'or 9.95, 1860er 1864er, Ung. Kreditakt., Anglo-Hungarian, Frantlo-Hungarian, Berlebrsbant, ungar. Grundentlastungen, Rente, ungar. Eisenbahnanlehen, Alfsöld, Nord-Ostbahn, Kaschau-Oderberg, ungar. Ostbahn, Kreditloos, Frankfurt, London, Paris, preuß. Kassenanweisungen, Dukaten, Silber, Silberrente, Galizier 240.50, Nordbahn, österreichische Volksbank, Lebhast.

Wien, 23. Jan. (Offizielle Schlusurte.) Una. Grundentl. 77.75, Anglo-Hungarian 81.50, Frantlo-Hungarian 64.75, Siebenbürger 168.—, ungar. Nordost 157.50, Kettenbrücken-Aktien, Ostbahn-Prioritäten 84.90, Ung. Eisen-Anl. 104.20, Ung. Kreditaktien 84.50, Alfsöld 169.50, Una. Ostbahn 85.—, Salgó-Tarján 103.50, Ung. Pfandbriefe 89.—, Ung. Voje 92.50, Preussische Kassenanweisungen 183.50.

Wien, 23. Januar. (Abendschluß.) Kreditaktien 251.80, Nordbahn 212.25, Staatsbahn 350.—, Lombarden 185.60, 1860er 95.25, 1864er 119.50, Napoleons'or 9.95, Ung. Kreditaktien 84.50, Galizier 245.—, Anglo-Austrian 218.25, Frantlo-Austrian 100.60, Tramway 181.50, Baubant, Volksbant, Fünfsirchner, Una. Dampfschiff, Anglo-Hungarian, Pantattien, Besser.

Berlin, 21. Januar. Weizen per laufenden Monat 75.— per Jan.-Feb. 76 1/4, April-Mai 77 1/4, Roggen per laufenden Monat 51 1/2, per Jan.-Feb. 51 1/4, per April-Mai 52 1/2, Hafer per laufenden Monat 46 1/2, per Jan.-Feb. 47 1/2, April-Mai —, Gerste Ioto 40.—, Del per laufenden Monat 28 1/2, per Jan.-Feb. 48.—, April-Mai 28 1/2, Spiritus per laufenden Monat —, an-3-Jeb. —, April-Mai —.

Frankfurt, 23. Januar. (Schluß.) Kred. Aktien 239.25, Staatsb.-Aktien 362.—, Lombarden —, Galizier 234.—, 1859. G. Metallia. —, National-Anlehen —, Neues Steuerloos —, 1864er —, 1864er 115.—, Dester. Pant.-Aktien 696.—, Wechselkurs per Wien 95 1/2, Neues Silberanlehen —, Metalliques —, Amerikanische per 1882 95 1/2, 1860er 77 1/2, Franz-Josefsb. —, Rente —, Silberrente —, Alfsöld —, Fest.

Stettin, 21. Januar. Weizen Ioto 62-76 Termin 75 1/2, Roggen 50-53, Termin 52 1/2, Del Ioto 28 1/2, Termin 28 1/2, Spiritus Ioto 16 1/2, Termin 16 1/2.

London, 21. Januar. Konsols 92 1/2, Antwerpen, 21. Januar. Petroleum 50.—.

Tagessneigkeiten.

Wien, 23. Januar.

\* Der k. u. Minister des Innern hat an die Pester Stadtbehörde folgendes Reskript gerichtet:

Die städtische Behörde ist verpflichtet, alle jene Kranken, welche im Nothspitale oder anderen Filial-Krankenhäusern über die Dauer ein s halbes Jahres gepflegt werden, dem Ministerium anzu-m e n t l i c h anzugeweiht, damit über deren weitere Pflege die Gemein-den, welchen die Kranken angehören, verständigt, oder wenn dieselben hierher zuständig sind, die geeigneten Maßregeln getroffen werden können. Nun wurde die Wahrnehmung gemacht, daß zwar die Ziffersumme der derartigen Kranken an das Ministerium eingesendet, die Liste derselben aber nicht namentlich spezialisirt erscheint. Ich fordere sonach die Stadtgemeinde auf, der bestehenden diesbe-züglichen Verordnung ohne Verzug nachzukommen. Paul Rajner m. p.

\* Das k. k. Generalkommando hat, um eine Ueberfüllung der für franke Offiziere und Militärbeamte im Garnisonsspital in Pest bestimmten Belagerräume zu vermeiden, angeordnet, daß solche Kranke nicht mehr wie früher dem einwärtigen Spital zugeführt werden sollen, bevor die Zusicherung der Mäßigkeit der Aufnahme vom Festungs- und Platzkommando für Pest eingeholt und erhalten wurde. Nur in dringenden Fällen kann hievon Ausnahme gemacht werden.

\* Militärisches. Nachdem die in Brestburg aufgestellt gewesene Abtheilung der Sonder-Postkommission das Kontingent der Jahreslieferung für d. s. Jahr 1871 bereits benodigt hat, so sind die dort kommandirt gewesenen Offiziere und Mannschaften am 20. d. zu ihren betreffenden Unterabtheilungen abrückend gemacht worden.

\* Kommunales. In der am Dienstag und Mittwoch statt-findenden Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanz kommen folgende neue Gegenstände zur Verhandlung:

Vorlage der Mietstatuten. Magistratsbericht gegen den Kriminalfiskal Wilhelm Küll. Ministerialverordnung betreffs der Hauptgebäude für Steinkohlen. Bericht über die Eingabe mehrerer Besitzer öffentlicher Geschäfte gegen die Sperre der Zufahrt des Hauptstädtischen Baurathes in Angelegenheit mehrerer Grundrequisitungen. Bericht der Baukommission bezüglich jener Bauten, welche bei Regulirung der Stadt zu berücksichtigen wären. Bericht betreffs des attesehlichen Brunnens im Stadtwaldchen. Bericht der Autokommission betreffs Ueberlegung mehrerer Gründe. Kommissionsbericht bezüglich der Unterlegung des Wassers der Wasserleitung. Zuschrift des Landesindustrievereins. Bericht wegen Einföhrung breiterer Häder an Lastwägen. Bericht wegen Unterstüfung des Diner Turners und Feuerwehvereins. Bericht betreffs der Wehkosten der Stein-megarbeiten am Quaibau. Außerdem kommen noch mehrere ältere Gegenstände zur Verhandlung.

\* Spende für das Nationalmuseum. Fürst Friedrich Schwarzenberg hat in einem Kodizil seines Testaments der Bibliothek des Nationalmuseums aus seiner Marienthaler Bibliothek die antiquarischen und oekonomischen Werte, ferner die Waffensammlung desselben, eine lange, mit Silber ausgelegte Finte und einen Ytagan testirt, den er vom Bischof von Algier nach der Eroberung dieses Landes durch die Franzosen erhalten hatte.

\* Unsere Kunstmeßanajinen. Der Vorsteher einer Pester Pfarre, deren Kirchengebäude eben im Austaue begriffen ist, ließ vor einigen Wochen einen unserer berühmtesten Freskenmaler rufen, um demselben den Auftrag zu erteilen, daß er eine „Maria“ als Wandgemälde anfertige. Der Handel kam endlich nach längerem Hin- und Herfeilschen denn doch zu Stande und wurde der Preis des Freskogemäldes auf 400 fl. bestimmt, was dem Herrn Pfarrer ein wenig zu hoch geschraubt dünkte. Um sich jedoch über seine Muth-maßung Gewißheit zu verschaffen, besprach er sich über diese Angelegenheit mit dem eben dort arbeitenden Bildhauer und fragte ihn, innerhalb welcher Zeit das Marienbild fertig sein könne. Wie er Tage wird wohl der Maler dazu brauchen, entgegnete der Bildhauer. Was, rief entsetzt der Pfarrer, n u r vier Tage, da kommt ja auf einen Arbeitstag h u n d e r t Gulden. Ist das nicht ge-

radezu unerhört?! Hochwürden, entgegnete darauf der Bildhauer, die Kunst wird nicht nach dem Taglohn, sondern nach der Stufe der Vollendung bezahlt. Durch dieses Argument überzeugt, ließ der Pfarrer das Marienbild doch anfertigen und brillirt dasselbe zur Freude der Pfarrengemeinde bereits in der Kirche.

\* Ballchronik. Der Diner Turnverein wird am 14. Februar im kleinen Saale der Pester Redoute einen geschlossenen Ball abhalten, bei welchem die Frau Gräfin Karacsony als Lady-Patroness fungiren wird. So viel bis jetzt ersichtlich ist, dürfte sich dieser Ball den glänzendsten geschlossenen Bällen dieser Saison würdig anreihen.

\* Repertoire des Nationaltheaters. Am 24. „Die Stimme von Portici“; 25. „Die Invaliden des Ehe“; 26. „Die weiße Dame“; 27. „Delila“; 28. „Die Jüdin“; 29. „Török János“; 30. „Zwei gute Freunde.“

\* Diebstahl. Sonntag wurden dem Jüderbäder Rugler durch seine Magd, welche sich den falschen Namen Katharina Hoch beigelegt hatte, Pretiosen im Werthe von 2000 fl. gestohlen. Die Diebin ist spurlos verschwunden.

\* Diebstahl. Der Altöfner Inwohner M. . . D. . . , welcher sich einen großen Plaid auf billige Weise verschaffen wollte, rih vorgestern auf dem Kapuzinerplatze in Ofen, wo ein solcher vor einer Modewaarenhandlung ausgehängt war, herab und suchte das Weiße, er wurde jedoch, verfolgt vom Trabantenposten, beim Diner Bräuden-Ering aufgehalten und der dortigen Stadthauptmannschaft eingeliefert.

\* Ein Attentat aus Eifersucht. Vorgestern Nachts gegen halb 2 Uhr wollte ein Mann, welcher mit seinem Weibe von Ofen nach Pest ging, nach kurzem Streite auf der Kettenbrücke diese angeblich wegen Untreue von dort herab in die Donau stürzen. Glücklicherweise war die Brücke in derselben Nacht sehr belebt und eilten auf den Hilferuf drei Herren, welche nachkamen, auf sie zu und vereitelten die böse Absicht des Mannes, welchen sie nach Pest begleiteten und ihn sammt seinem Weibe den Sicherheitsorganen am Pester Bräudenplatze überlieferten.

\* Selbstmorde. In Eilau erschof sich am 15. d. ein Böttchermmeister, angeblich aus dem Grunde, weil seine Verlobte, mit welcher er bereits dreimal verlobt war, ihm seinen Verlobungs-ring zurückgab. — In Nagy-Zalpan erhängte sich ein 60jähriger Mann; die Motive seiner That sind unbekannt, umsomehr, als derselbe vor seinem Tode noch alle seine Angelegenheiten in Ordnung brachte.

\* Gegen den Tabaksmuggel. An die Debrecziner Stadtbehörde ist eine Zuschrift der dortigen Finanzdirektion gelangt, worin diese erklärt, daß sie auf Grund der Geseze und der neuen Ministerialverordnung mit aller Strenge gegen den Tabaksmuggel einschreiten werde.

\* Säbelduell. Man schreibt der „Herm. Ztg.“ aus M.-Bajar hely: Seit einigen Tagen wird hier viel von einem Säbelduell ge-sprochen, das zwischen zwei nahen Verwandten, dem Grafen K. T. und dem jungen Grafen S. T., stattgefunden haben soll. Als Ursache des Zweikampfes wird Folgendes erzählt: Der Vater des Grafen S. T. ließ auf dem Marosflusse, der zwischen Saromberte und Sarpatal seine Befestigung von jener des Grafen K. T. trennt, die Mählmehre erhöhen. In Folge des hohen Wasserganges uo wegen dieser Wehre erlitten die Gründe des Grafen K. T. einigen Schaden. Letzterer wendete sich an einige Advokaten, um eine gerichtliche Schadenersatz-Forderung geltend zu machen. Die Sache ward ruckbar. Unlängst begegnete der junge Graf S. T. seinem älteren Anverwandten und machte diesem Bormüthe darüber, daß er, ohne auch nur Rücksprache über einen gälligen Vergleich mit dem Vater gepflogen zu haben, den Namen des Letzteren in den Advokatenstuben herum-zerre; ein solches Benehmen sei nicht kavallermäßig u. s. w. Ein Wort gab das andere und das Ende vom Lied war ein regelrechter Zweikampf, in dem der ältere Graf K. T. sehr arg zugerichtet wurde. Der Korrespondent bemerkt übrigens, nur O hörtes wiederzugeben, hne selbst für die volle Michtigkeit einzusehen zu können.

\* Erstigung durch Kohlengas. Man schreibt aus aus Troy-pau, 18. d.: Die Offiziers Stellvertreter Korwin und Metzel vom 40 Linien-Infanterie-Regiment Nuypprecht wurde heute in ihrem Zimmer er bewußt los vorgefunden. Der hebeigerufene Arzt konstatierte Kohlenstoff Vergiftung. Die mit den beiden Unglücklichen sofort ange-stellten Wiederbelebungsb-suche waren nur bei Korwin mit Erfolg verbunden, während Metzel nicht mehr zum Leben erwachte.

\* Verkehrshörung. Am 3. Jännerbrud, 20. d. M., wird geschrieben: „Wiederholte bedeutende Lawinensürze zwischen den Stationen Brenner und Schalleberg haben die Bahn neuerdings derart mit Schneemassen bedeckt, daß der Zugverkehr auf der bezeichneten Bahnstraße abermals eine Unterbrechung erlitt. Bis gestern Abend ist es nicht gelungen, alle theilweise mit Holzstämmen und Steing-rölle gemengten Lawinen zu durchbrechen und die Bahn in ihrer ganzen Länge wieder fahrbar herzustellen.“

Generalversammlung des Pester Volksklub.

Die Generalversammlung des Pester Volksklub wurde Sonntag Abends abgehalten, bei welcher Gelegenheit Herr Moriz Jókai eine Rede hielt, in welcher er einen Rückblick auf die Wirkamkeit des Vereines während der Zeit seines einjährigen Bestehens warf.

In diesem Rückblicke hob er hervor, daß der Pester Volksklub im Verlaufe dieses Jahres in drei wichtigen Angelegenheiten die Initiative ergriff und zwar: in der Vantfrage, in der Angelegenheit der Neutralität zwischen der ungarisch-österreichischen Monarchie im französisch-preussischen Kriege und in Bezug auf den Rajner'schen Gesezentwurf über Vereines- und Versammlungsgesezen.

Diese drei Agitationen hatten einen sehr wohlthätigen Einfluß und waren in mancher Beziehung auch vom gewöhnlichen Erfolge begleitet. Der Volksklub trug auf wesentlich bei zur Hebung des geselligen Lebens durch seine allwöchentlichen Versammlungen und Vorlesungen. Der Präses sprach den Vorlesern seinen Dank aus, sowie auch der Linten des Reichstages, aus deren Reihen sechzig Mitglieder dem Vereine beigetreten sind. Einer der bemerkens-wertesten Erfolge des Volksklub ist, daß sich auch in der Provinz zahlreiche Vereine nach seinem Muster konstituir haben, ein Beweis für das Bedürfnis solcher freisinnigen Vereine für das gesellige

leben, als auch ein Beleg für die zweckmäßigen Einrichtungen des Volksklub.

Da auf der Tagesordnung die Ergänzungswahlen des Ausschusses und die Neuwahl des Präsidenten stand, so forderte der Präsident auf, in Bezug auf diese Wahlen so vorzugehen, daß man solche Männer zu Funktoren wähle, die auch die wissenschaftlichen Interessen des Vereines im Auge zu behalten in der Lage sind.

Eduard Horn gab derselben Ansicht Ausdruck, betonte aber speziell, daß es vortheilhaft sei, als ersten Präsidenten einen solchen Mann zu haben, der ein gewisses politisches Gewicht und sozusagen eine moralische Anziehungskraft besitze, um das Ansehen des Vereines nach Außen zu wahren; einen solchen Präsidenten besitze der Verein schon in der Person Jolais, und eine bessere Wahl sei nicht möglich; der stellvertretende Präsident aber solle wirklich ein solcher Mann sein, der sowohl Muth als die praktische Signung besitze, um den materiellen Interessen des Vereines förderlich zu sein. Von dieser Ansicht ausgehend, dankt Horn für das ihm als zweiten Präsidenten geschenkte Vertrauen und bittet, bei der jetzigen Wahl nicht auf ihn zu reflektiren.

Alexander Hegdals ist dafür, daß Horn's Idee angenommen werde, jedoch mit der Modifikation, daß die beiden Präsidenten in die erste und die Vizepräsidenten in die zweite Kategorie zu fallen haben.

Nach Abgabe der Stimmzettel wurde zur Zusammenschreibung derselben unter dem Vorhitz Alexander Csikys eine aus neun Mitgliedern bestehende Kommission gewählt.

Die Wirtschaftskommission berichtet, daß vom vergangenen Jahre, nach Abzug aller Ausgaben, 558 fl. in der Kassa blieben. Die Generalversammlung wird ein mit der Kassenrevision betrautes Komite wählen.

Schlesinger stellt den Antrag, daß der Ausschuss befreitigt und daß dafür jede Woche eine Plenarversammlung einberufen werde; außerdem wünscht er, daß Tagesfragen öfter zur Verhandlung und Besprechung kämen, als dieses bisher der Fall war.

Lazar hält den ersten Theil des Antrages seines Vorredners für unpraktisch. Auch Horn spricht sich in diesem Sinne aus, empfiehlt aber den zweiten Theil des Vorschlages auf das Warmste.

Bidor beantragt die Wahl dreier Sektionen: 1. einer literarisch-artistischen, 2. einer politischen und 3. einer wirtschaftlichen Sektion. Derselben hätten die in ihrem Schooße entstandenen Anträge der Generalversammlung zu unterbreiten.

In Bezug auf diesen Vorschlag wurde beschlossen, denselben dem Ausschusse zuzuwenden, zum Behufe der Einholung eines motivirten Gutachtens desselben. Ueber die Angelegenheit selbst wird dann eine Generalversammlung entscheiden.

Montag fand die Zusammenschreibung der Stimmzettel statt und werden wir das Wahlergebnis in unserer nächsten Nummer mittheilen.

Bereinsnachrichten.

Das Präsidium und der Ausschuss des Kronprinz-Rudolf Humanitäts-Vereines haben sich anlässlich des am 15. Januar 1871 stattgehabten Winterballes annehmend verhalten, ihren besonderen tiefgefühlten Dank den nachstehenden p. t. Instituten und Herren öffentlich bekannt zu geben:

- Der löbl. Direktion der Gasanstalt für den Nachhof am Gasatorium, den löbl. Direktionen der Deutschen und der Pester Buchdruckerei-Altkien-Gesellschaft für die herabgesetzten Preise der Drucksorten, den p. t. Funktoren des Ballomites für ihre freundliche Mitwirkung, den p. t. Firmen, welche sich um den Vertheil der Karten bemühten, schließlich den p. t. Spendern für die nachfolgenden großmüthigen Spenden: Sr. Majestät der König 200 fl., Sr. t. Hohel. Erzherzog Albrecht 50 fl., Erz. Fürstprimas 45 fl., Erz. Graf Beust fl. 18.20, Erz. Erzbischof v. Kalocsa 50 fl., Bela v. Weidner 45 fl., Durd. Koburg 10 fl., Graf. v. Sároly 1 fl., Graf. v. Wenheim fl. 3.20, Graf. v. Eschén fl. 2.80, Bar. Dr. v. L. Baron Ruythay 2 fl., österr. Delegation 5 fl., Unterstaatssek. Hollán 5 fl., Herzl. Theod. 5 fl., Cécilie Kaufmann 1 fl., S. A. Granichstädten 5 fl., Albert Spitzer fl. 8.20, Ja. Stern fl. 1.40, Louis Hirich fl. 1.40, Jg. Pfeifer fl. 3.20, Leop. Goldschmidt fl. 3.20, Joh. Reichbauer 10 fl., Ernestine Weiß fl. 3.20, Bertranda fl. 3.20, Zul. Wolfner 1 fl., Em. Kub fl. 1.40, Malv. Strasser fl. 1.40, Iher. Vecsy fl. 1.40, Ja. Deutsch 20 fl., Dian. Herzfeld fl. 2.80, Leop. Bachmayer fl. 8.20, Max Grünbaum fl. 1.40, Ab. Weiner fl. 1.40, Sid. Wásov fl. 3.20, Alban. Graborowitsch fl. 1.20, Zul. Kopfrin fl. 1.20, Alex. Deutsch fl. 1.40, Ferd. Sternberg fl. 1.40, C. et. Barro fl. 1.40, Franz Doris fl. 1.40, Fr. Bernh. Holländer 8 fl., Fer. Friedr. Goldberger de Buda fl. 2.20, Dr. Wásov fl. 3.20, Lazar Bernát fl. 1.40, Jaqu. Haas fl. 1.40, R. A. fl. 1.20, Eisenberger 25 fl., Def. Freund fl. 8.20, Joh. Wolf 2 fl., Schmeiger fl. 1.40, A. Deutsch fl. 1.40, Herzl. v. Gebáld. Kunewalder 12 fl., löbl. Grilliche Hofbuchh. 5 fl., Dir. Wilh. Schön fl. 20.40, Hofbdr. Geil fl. 3.20, v. Blasewitz fl. 3.20, Karl Fickel fl. 3.20, Hof. Geisler fl. 3.20, Gen.-Dir. Jvánta fl. 3.20, Niederl. Konjul. Büchl fl. 3.20, Dir. Doswald fl. 1.40, Grobk. Friedmann fl. 3.20, Karl Adler 10 fl., Ja. Viktenberg fl. 4.60, Def. Freund fl. 3.20, R. Kaniz fl. 3.20, Dr. Glá 3 fl., Karl Bayer 2 fl., Mor. Kapl 1 fl., Madama Seidelberg 2 fl., Jos. Kiss 1 fl., Hatn aus Wien 1.40, Kantor Dir fl. 3.20, Mor. Wábrmann 11 fl., Kantor Wábrmann fl. 8.20, Dr. Spitzer fl. 3.20, Metti Pollat fl. 1.40, Leipziger fl. 1.40, Dr. Oská fl. 3.20, Dir. Jellinek 1 Dufaten, Ungewante Ueberzahlungen 40 fl. 10 fr.

Der Volkswirth.

Wochenbericht der Pester Börse.

Die schon während der vorigen Woche signalisirte festere Stimmung aller auswärtigen Börsen bildete sich im Laufe der Woche zu einer vollkommenen Gouffe aus. Durch den vereitelten Entsch von Paris und die neueren deutschen Siege betrachtet man den Kriege als bald beendet, und glaubt somit auch die Spekulation jenseit Moment gekommen, wo sie sich mit voller Thätigkeit engagiren kann, der Verkehr nahm zufolge dessen auch bedeutende Dimensionen an.

Unsere Börse, schon lange gewohnt, den Impulsen des Wiener Papiermarktes zu folgen, hat auch im Laufe der Woche mehr Beweglichkeit und Leben erwidelt, doch nimmt sich der Verkehr noch immer

recht lahm aus. Man hat sich eben seiner Zeit zu stark verblüthet, um seitdem schon Kräfte zu neuer Thätigkeit gesammelt zu haben.

Anlags- und Bankpapiere, besonders die mit Wien in Verbindung stehenden, wurden von Privaten zur Kapitalanlage gekauft und nahmen wir mit Vergnügen wahr, daß auch heimische Bankpapiere bei der Gelegenheit mit in die Höhe gingen, was einestheils der gebesserten Stimmung im Allgemeinen, anderntheils aber dem Umstande zuzuschreiben ist, daß man von den meisten derselben ein günstiges Resultat erwartet.

Für heimische Industriepapiere war insoferne eine günstigere Stimmung, daß dieselbe zu etwálichen Kurzen leicht veräußert waren, während viele derselben seit beinahe einem Jahre zu keinem Preise an den Mann zu bringen waren.

Auf das Geschäft in den einzelnen Effektenkategorien übergehend, war ungarische Eisenbahnanlehen sehr beliebt und besserte sich von 103 1/2 - 104.40, Prämienanlehen ging von 91 1/2 bis 92, 1864er Staatsloje wurden bis 120 bezahlt, Weinschuldobligationen etwas matter zu 72 1/2 gegeben.

Ungarische Bahnen sehr fest und wurden bei ziemlich lebhaftem Verkehr Aufsicht-Rümaner bis 169, Nordost á 158, ungar. Südbahn bis 86, Fünfsüden-Bacser mit 162 bezahlt und schließlich sammtlich anmirt zu ihren Kurzen.

Beste Straßeneisenbahn, welche während der letzten Wochen sehr lebhaft gehandelt wurden, stagnirten diesmal und schlossen 297-298, Diner mehr gefragt bis 124 bezahlt. Tramway, obgleich in Wien wieder beliebter, kamen hier nur vereinzelte Schlüsse vor mit 178, im Sonntagsgeschäfte auch bis 180 bezahlt.

Assuranzpapiere sehr anmirt und zu höheren Kurzen bezahlt. Erste ungarische 755, Pannonia Rückversicherung 295, Pester 255, Union 270, Gaja á 96 gekauft.

Bankaktien. Die mit Wien gemeinsamen Papiere dieser Kategorie hatten bei lebhaftem Geschäft bedeutende Avancen, und zwar zahlte man ungarische Kredit 84 1/2, Frankobank 64 1/2, Anglo-Hungarian 81 1/2. Auch Lokalbanten waren lebhaft gehandelt und holten höhere Kurse. Es kamen Pester Kommerzialbank á 680, Diner á 185, Spar- und Kreditverein á 6, Gewerbebank bis 400 zum Schlusse, Theresienstädter Industriebank mit 29 1/2 - 30 bezahlt.

Sparkassenaktien sind wie schon seit längerer Zeit auch diesmal beliebt und zu höheren Kurzen begehrt. Vaterländische hatten eine Avance von fl. 100 und gingen bis 3200, hauptstädtische á 163 1/2, Theresienstädter mit 47, Franz- und Josefsstädter á 44 1/2, vorläufige mit 31 1/2, Neupester mit 49 bezahlt.

Mühlaktien. In diesen Papiere kamen nur vereinzelte Schlüsse vor, und zwar Walzmühle mit 875, Louisen á 130, alle andern blieben geschäftslos.

Für Brauereaktien war die Stimmung eine bessere und wurde seitens der Spekulation Erste ungarische á 555 und auch Königbrauerei mit 81 begehrt.

In Dampfschiffaktien ist der Verkehr anhaltend schwach und zahlte man Erste ungarische mit 82, Bodmerei á 120 bis 122, Landes-Dampfschiff mit 42.

Von den übrigen Effekten haben sich auch einige gebessert, unter Anderem Schwimdt'sche Spiritus von 175-180, Ganz und Ko. von 340-350, Salgó-Tarjánier gingen bis 102, Tunnel wurden á 100, Draische Ziegelaktien mit 92 gekauft.

Valuten und Devisen waren etwas matter als während der Vorwoche. Napoleons schlossen 9.95, Dufaten 5.85, Thaler 1.83, Frankfurt 103 1/2, Hamburg 91 1/2, London 124.

Bezüglich der Kursbewegung verweisen wir schließlich auf die hier folgende Uebersichtstabelle.

Table with columns: Effekten, 16, 17, 18, 19, 20, 21, Differenz. Lists various securities like Ung. Eisenb.-Akt., Ung. Prämienanl., etc.

Geschäfts-Berichte.

Freitag, 23. Januar.

Witterung: Kalt und stark umwölkt. Thermometer: - 2 - Barometer: 28" 8" - Wasserstand: 10" 7".

Getreide. Das diebstahlreiche Geschäft hat schon gestern sehr fest begonnen und bei ziemlich gutem Absatz wurde auch von Seite der Mühlen die etwas bessere Kauflust erzielt und bei einem Umfange von 45,000 Str. Weizen 5-10 fr. bessere Preise als in der Vorwoche billigt, dagegen waren alle anderen Sorten matt und schwer an Mann zu bringen.

Verkauft wurde: Weizen: Feinst: 3000 Str. 86 1/2, fl. 6.35, 8300 Str. 83 1/2, fl. 6.2500 Zentner 85 1/2, fl. 6.17 1/2, 2000 Str. 83 1/2, fl. 5.85, 1500 Str. 85 1/2, fl. 6.20, 1700 Str. 85 1/2, fl. 6.25, 400 Str. 86 1/2, fl. 6.25, 600 Str. 86 1/2, fl. 6.25, 500 Str. 86 1/2, fl. 6.22 1/2, 800 Str. 86 1/2, fl. 6.35, 600 Str. 88 1/2, fl. 6.45, 600 Str. 84 1/2, fl. 6.15, 600 Str. 84 1/2, fl. 6.05, Pester Wobben: 2000 Str. 83 1/2, fl. 6.85, 1000 Str. 87 1/2, fl. 6.40, 800 Str. 86 1/2, fl. 6.22 1/2, 400 Str. 86 1/2, fl. 6.27 1/2, 1500 Str. 85 1/2, fl. 6.17 1/2, 400 Str. 86 1/2, fl. 6.20, 400 Str. 84 1/2, fl. 6.05, 400 Str. 84 1/2, fl. 5.95, Alles Zeit.

Roggen: 300 Mq. 79 1/2, 200 Mq. 80 1/2, fl. 3.40, 500 Mq. 78 80 1/2, fl. 3.25, per Kassa. Hafer: 100 Mq. 50 1/2, fl. 2.22 1/2, per Kassa.

Am Abend wurde über die Stimmung für österr. Kredit eine gánstige und wurden bis 251.90 bezahlt.

Vorstehen. Marktbericht von der ersten ungar. Vorstehen-Markts- und Vorstehen-Ges. vom 13-19. Januar 1871. Die Märkte für lebendes Vieh sind durch ergebliche Zufuhren gestöhener Schweine beeinträchtigt, wovon Private wohl Nutzen schöpfen, das Geschäft aber stagnirt hier so wie in Wien.

Serbien ist gegenwärtig durch Gekugung verhindert, seine gewohnte Theilnahme fortzusetzen. Vom Auslande laufen ebenfalls flauere Berichte ein.

Notirte Preise für Landfleisch 23-26 1/2 tr., Wiener Waare 24-27 tr., Stacheln 23-26 tr., Export 29-30 tr.

Table with columns: Viehstand der Vorwoche, 37,130 St., Abtrieb: Von Unterungarn, 7650 Stück, etc.

darunter 10,300 Stück Futterfleisch; in den Altien-Spalläsen lagern 16,660 Stück diverse Sorten.

Debrezin hat am 15. d. einen lebhaften Markt abgehalten und bei 30-35,000 Stück Vieh wurden Fäbriinge von fl. 35 bis 42, zweijährige fl. 48-65 per Paar verkauft, da Käufer wenig anwendend waren. Aber Nachwehen traten ein, als man das gestaute Vieh freibieren wollte. Die Eisenbahn-Stationverwaltung hatte nicht den glücklichen Gedanken, für Waagons vorzusehen, sondern trägt die Schuld, daß noch heute Tausende Vieh zum Schaden der Eisenbahner im Freien lagern, vielleicht angewiesen auf die Gnade des Herrn Stationschefs noch länger zu warten.

Weiblinger Markt: Auftrieb 2320 Stück, Preis 20-26 tr., Wiener Markt: Auftrieb 2040 Stück, Preis 23-27 tr., polnische 1100 St., Preis 15-20 tr. Mattes Geschäft.

Stettin, 20. Januar. (Wochenbericht von Josef Reiser.) Die Witterung war anfangs der Woche kalt, dann trat Abwetter ein, jedoch nur während des Tages, das Thermometer schwankte zwischen - 3° und + 3° R.

Die Lage des Geschäftes hat sich während der abgelaufenen Woche leider noch immer nicht zum Besseren gewendet, sondern im Gegentheil eher noch verschlechtert. Durch das Abwetter und die wenig anregenden enalischen Berichte wichen Preise um ca. 1/2 - 1 Thlr. und ging dadurch das Rendiment mit Galzisen so ziemlich verloren. Die Hausspekulation scheint ihre Spannkraft völlig verloren zu haben, denn sie macht keinen Versuch, die Preise in aufwärtsstehende Richtung zu bringen, aber auch die Wafliser operiren mit solcher Vorsicht und Reserve, daß die Terminumlage fast auf Null reduziert sind. Nur am Montage fand ein lebhafter Verkehr statt und zwar für die Sommermonate, während der Frühjahrsstermin vernachlässigt blieb, ein deutlicher Beweis, daß die Hoffnungen, einen baldigen Frieden und somit ein reges Geschäft zu sehen, schon sehr geschwunden und nur noch vereinzelte Anhänger hat.

In England blieb das Geschäft ebenfalls still und konnten Preise trotz starker Anläufe sich nur mit Mühe behaupten. Amerika meldet neuerdings für Wehl eine Reduktion von 10 Cents., wahrcheinliches Motiv das milde Wetter.

Von New-York betrug die Ausfuhr von Brodstoffen zc. im Jahr 1870 1869 Borräthe 1. Januar 1871: Mehl 1,983,687 1,521,137 565,069 Weizen 18,469,678 18,384,492 2,917,017 Mais 488,759 1,688,410 268,333

Hier wurden in den letzten 8 Tagen zuegeführt: 868 W. Weizen, 227 W. Roggen, 123 W. Gerste, 63 W. Hafer.

Die Eisirungen des Güterverkehrs auf den Bahnen dauern an und wird die Hebung dieser Kalamitäten wohl noch auf lange ein pium desiderium bleiben.

Weizen. Am Montage mußte sich die etwas regere Nachfrage den um eine Kleinigkeit gesteigerten Forderungen der Gigner fügen, so ging der Umlag schlanker und Verkäufer erzielten feste und zuweilen bessere Preise; während der abgelaufenen Woche ist ein bedeutender Kontrast zu konstatiren, an Stelle der überwiegenden Kauflust trat ein reichlicheres Angebot auf alle Termine ein und es haben Preise nicht unerheblich nachgeben müssen, ebe die Offerten sämmtlich Placirung gefunden. So ging es so schwerfällig wie nur möglich, namentlich die geringeren Qualitäten trieben sich lange im Markte herum.

Roggen. Die Preise haben sich bei kleinen Zufuhren nur wenig gedrückt und blieben über denen des Berliner Marktes. Die Umläge waren schwach.

Hafer. Bei wenig Zufuhr und geringer Kauflust fast ohne Umlag.

Gerste. Die mäßigen Zufuhren fanden prompt Käufer.

Erbsen. Bei reichlicheren Anlässen schwache Kauflust.

Bohnen etwas mehr, aber nur wenig billiger angeboten.

Zu notiren 14-20 Thlr., kein darüber bis 21 1/2 Thlr. Weisse Stärke, jedoch zu hohen Preisen offerirt, 15 bis 23 1/2 Thlr.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various numbers and words.

Selbstlee wenig offerirt, Preise unverändert hoch, 23 bis 25 Thlr. für hochfeine Qualität wesentlich mehr zu bedingen.

Spirtus. Die Lage des Geschäfts bleibt unverändert, Preise gingen etwas zurück, die Bestände nehmen zu.

Stettin, 21. Januar. In Folge der höheren Liverpooler Depesche war die Stimmung heute eine etwas angenehme und Preise etwas besser.

Erbsen klein; Ioko nach Qualität pr. 2000 Pfd. Futter 46 bis 48 Thlr. bez., Koch 51-53 Thlr. bez., pr. Frühjahr Futter 50 1/2 Thlr. Br.

Petroleum Ioko 7 1/2 Thlr. Br., 7 1/4 Thlr. Br. Wicken Ioko pr. 2000 Pfd. 43-45 Thlr. bez.

Buchweizen Ioko pr. 2000 Pfd. 44-48 Thlr. bez. Winterrüben Ioko pr. 2000 Pfd. pr. September-Oktober 107 1/2 Thlr. Br.

Dotter Ioko pr. 2000 Pfd. 70-87 Thlr. Br. nach Qualität Lupinen pr. 2000 Pfd. gelbe 43-45 Thlr. bez., blaue 36-39 Thlr. nach Qualität bez.

Rübel fest und höher; Ioko flüssiges 28 1/2 Thlr. bez., 28 1/4 Thlr. Br., getrocknetes 28 1/2 Thlr. Br., auf Lieferung pr. Januar 28 1/2 Thlr. Br., pr. Februar-März 28 1/2 Thlr. Br., pr. April-Mai 28 1/2 Thlr. Br., pr. Juni 29 1/2 Thlr. Br., pr. September-Oktober 26 1/2-7 1/2 Thlr. bez.

Spiritus unverändert; Ioko ohne Faß 16 1/2 Thlr. bez., auf Lieferung pr. Januar-Febr. 16 1/2 Thlr. nominell, pr. Frühjahr 17 1/2 Thlr. bez. u. Br., pr. Mai-Juni 17 1/2 Thlr. Br. u. Br., pr. Juni-Juli 17 1/2 Thlr. nominell, pr. August-September 18 1/2 Thlr. nominell.

Bermischte Nachrichten.

Verhandlungen mit Italien. Der 'Economista d'Italia' bringt einen Leitartikel über die Mission Lombard's, worin er unter Anderem sagt, man habe sich beiderseits Zugeständnisse gemacht und es sei namentlich von Sella auch das erreicht worden, daß die berühmte Madonna del Granduca von Rafael in der Galerie des Palazzo Pitti Italien erhalten bleibe, obwohl sie von dem Hause Colonna als Eigentum requirirt worden.

Roll- und Handelskonferenz. In der gestrigen Konferenz entschied man sich hinsichtlich der Frage wegen Generalisirung der Vertragszölle dahin, nur einen Tarif, jedoch mit zwei Abstrichen für die Zollsätze herzustellen.

Javanah- und für andere Zigarren und Schnupftabak (3 fl. und 2 fl. 50 kr.) soll verschwinden, (ohne daß man jedoch über die Höhe der neuen Lizenzgebühr bereits ins Reine gekommen wäre).

Für Schweine von weniger als einem Zentner Gewicht wurde im Interesse der ungar. Schweinemästung ein niedrigerer als der bisherige Zollfuß für nöthig erachtet, jedoch dessen Höhe noch nicht bestimmt; endlich der Zoll für Schweinefleisch, wenn selbes durch Zusätze von Terpentinöl oder Rosmarinöl denaturirt ist, von 2 fl. auf 40 kr. herabgesetzt.

Verlosungen.

Russische Prämienlose vom Jahre 1864. Bei der am 13. d. M. in Petersburg vorgenommenen Ziehung der 1864er Prämienanleihe sind der Hauptgewinn von 200,000 Rubeln auf Serie 13336 Nr. 20; 75,000 Rubel auf Serie 14131 Nr. 45; 40,000 R. auf Serie 14387 Nr. 49; 25,000 R. auf Serie 13301 Nr. 2; 3 Gewinne zu 10,000 R. auf Serie 15562 Nr. 18, auf Serie 10039 Nr. 41 und auf Serie 127 Nr. 42; 5 Gewinne zu 8000 R. auf Serie 13213 Nr. 41, Serie 8621 Nr. 47, Serie 478 Nr. 31, Serie 2666 Nr. 47 und Serie 19458 Nr. 6; je 5000 R. auf Serie 9939 Nr. 23, Serie 14841 Nr. 17, Serie 3996 Nr. 28, Serie 14586 Nr. 10, Serie 16903 Nr. 30, Serie 183 Nr. 31, Serie 8908 Nr. 6 und Serie 2188 Nr. 47.

Answeis.

Südbahn. Einnahme vom 1. bis 7. Januar 1871: ital. Reg. fl. 418,08, österreichisches Reg. fl. 472,032, auf fl. 890,360. Einnahme vom 8. bis 14. Januar 1871: österreichisches Reg. fl. 440,146, übertragen vom vorigen Ausweise fl. 472,052. Gesamt-Einnahme vom 1. bis 14. Januar fl. 912,199.

Waffenhand: 23. Januar 10 7/8 u. Maß, 22. Januar 12 10/8 u. Maß, 21. Januar 20 11/8 u. Maß. Nebelig, Trüben, Wolkig.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Sora.

Vergnügungs-Anzeiger.

Nationaltheater. 'A portici néma', opera. Deutsches Aktien-Theater. 'Laut muß er sein', Schwank in 1 Akt. 'Gebildete Köchin', Posse in 1 Akt. 'Leichte Kavallerie', Operette in 1 Akt.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- u. Nierenleide, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, - 72,000 Geneesungen, die aller Medizin widerstanden, morunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plüskow, der Marquise de Brehan. - Nahbarjater als Felsch, erparat die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien. - Nantastil, Ungarn. So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende, für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilwirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalesciere befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungehindert nachgehen.

N. B. In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. - Revalesciere Chocolatée in Zabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. - In bestien durch Barry du Barry und Comp. in Wien, Wallfischgasse 8; in Pest, Läröl, in Prag J. F. R. F. in Preßburg P. S. T. o. v., in Klagenfurt P. W. r. n. b. a. c. e. r.; in Lemberg K. o. t. t. e. n. b. e. r., in Klausenburg K. r. o. n. s. t. a. d. t. e. r.; in Brestsch Moriz S. i. f. s. c. e. r.; in Gr. Kantiza Karl L. o. v. a. t.; in Neuhäusel Jg. C. o. n. l. e. g. e. r.; in Stuhlweissenburg Georg D. i. e. b. a. l. l. a.; in Duna-Jöbödör Paul N. a. d. b. e. r. a. und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Offener Sprechsaal. \*) Dankagung.

Unterfertigte hält es für ihre angenehme Pflicht, der löblichen Direktion der ungarischen Lebensversicherungsbank 'S. a. z. a.' den wärmsten Dank für das äuerst coulante und humane Vorgehen auszusprechen, welches dieselbe zufolge des Todes meines seligen Gatten mir, resp. meinen unmündigen Kindern gegenüber beurlaubete, nachdem sie nicht nur die jeizens meines Gatten verführerte Summe von 5. W. fl. 2000, trotzdem die Versicherung erst seit einem Jahre bestand, ohne jedweden Abzug ausbezahlt, sondern hierbei eine derartige Coulang an den Tag legte, daß ich mich verpflichtet sehe, dieses wahrhaft humane Institut wiederum auf das Angelegentlichste zu empfehlen und ihr meinen innigsten Dank öffentlich auszusprechen.

Tranyova, 11. Jänner 1871. Witwe PAUL JANKOVITS, geb. Helene Kis. Vor mir als Zeuge: Georg Jankovits Sohn m. p. Béla Poltzer m. p. als Zeuge. 6061 1-2

PFANDBRIEFE

der ungarischen Hypothekenbank, welche während 24 1/2 Jahren durch jährliche Verlosung zum vollen Nominalwerthe eingelöst werden, bieten bei dem heutigen Kurse eine

Verzinsung von 7 1/2 p Ct.

Die nächste Verlosung erfolgt am 31. Januar d. J. Diese Pfandbriefe kauft und verkauft zum jeweiligen Tageskurse die

Ang. Eskompte- und Wechselbank, vormals Malvioux. 6074 3-5

Lokal-Veränderung.

Das Annoncen-Bureau des Jacob Naschitz befindet sich nun Pest, Josefsplatz Nr. 12. Es werden daher alle p. t. Inserenten, Geschäftsfreunde Korporationen ersucht, alle Briefe, Manuskripte und Geldsendungen von nun an obige Adresse zu dirigiren

\*) Für das unter dieser Rubrik Ertheilte ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Table with columns: Einzahl, Letzttrag, Effecten-Kurse, Kurs G. W. Includes entries for Ungarische Effekten, Eisenbahn-Aktien, and various bank notes.

Table with columns: Diverse Industriek Aktien, Waggonfabrik, Devisen und Valuten, Oesterreichische Effekten, Allg. Staatsschuld. Includes entries for various industrial stocks, exchange rates, and government bonds.

Table with columns: Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien, Bank-Aktien, Valuten. Includes entries for railway stocks, industrial stocks, bank stocks, and various currencies.



BULLETIN des neuen grossen Waaren-Bazar's von Anton Rix, Wien, Praterstrasse 16.



Was gibt es Neues!

Möchten Sie wohl gerne erfahren? wenn Sie ein Weibchen ersehen, soll's ich's Ihnen offenbaren...

Neueste mechanische Zigarren-Spize, einen Schalter oder sonstige Hülfen vorstellend...

Ein echter Meeresschaum-Cigarren-Spize mit Verschluss nur 60 Kr.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. Gesehen war in der Presse zu lesen, das ein Hausbesitzer in Billen die Gewohnheit hatte...

Interessante, amüsante und pikante Gesellschaftsspiele, als: der Bankrotter 10 Kr.; der Heurückiger 10 Kr.;

Revolver mit sechs Schuss ohne Hahn zu spannen, (Hinterladen) sogenannte Monte Christo Revolver 1 Stück sammt Patronen nur 9 Kr.

Feuerwerk Piff Paff, Imposante Zimmer-Feuerwerke mit oder ohne künstliche Effekte...

Bartweibel, garantirtes Mittel um binnen 14 Tagen einen schönen Bart auf kalten Stellen zu erhalten...

Feinste Keseda-Kräusel-Pomade in Blechbüchsen, mit feinstem Geruch zur Beförderung des Wachstums...

Amerikanische Petroleum-Lampen ganz komplett mit Kugel-Cylinder und Lampenschirm...

Best englische Scheren aus dem feinsten Stahl 1 Stück 10, 20, 30 Kr.

Feinste englische Taschenmesser mehrere Ringen 20, 40, 60, 80 Kr.

Alle Sorten Kämmen aus amerikanischem Kautschuk, 10, 20, 30 Kreuzer.

Pariser Pendules-Wanduhr, wie neben- und ganz Stundenschlag mit Garantie für gutes Gehen nur 4, 50 und 5.

1 Carton 144 feinste Stahlfedern 15, 30, 50 Kr. dazu passende Federbeste 6, 8, 12 Kr.

12 Stück beste Qualität 6, 10, 20, 30 bis 50 Kr. Bartweibel-Pomade...

12 Stück Cinen zur fann man sich mit den Barocastlangen machen, in einer Reihfolge verpackt...

Mechanische Velocipedes, selbstfahrend mit Figuren 50, 80, 110 Kr.

Puppen in einer Auswahl von 18,000 Stück mit Kleider und blonden Haaren...

Römische Wurstel als Rasiermesser und Bürstenwerk mit Schindeln und Riese Goliath, Regier als Cutarmesser...

Kleine neue Schwarzwälderuhren richtig gehen 1 Gulden. Kabinet-Uhr, bekannt als sicher gehend mit Wecker 1 Gulden.

Werkzeuge-Album, es sind dies aus Zinnschraubholz nett gefertigte Werkzeuge...

Parfüm-Flacon einer Remon-loir-Caschen-Uhr, es ist höchst schön gearbeitet...

Sprig-Flacon n. 1.30, Lebensvertheidiger für die Westentasche, genannt die eiserne Hand, ein Stück 60 Kreuzer.

Perpetuum-Mobile die ewige Bewegung, man hat mit diesem ganz neuen Instrument, das fonderbare Berggipfel laufende Figuren etc. fort und fort selbst tanzen...

Ueberschlags-Fächer, welches ein schönes Dekorverlethe je nach Willen der Trägerin sofort in einem eleganten Fächer verwandelt...

Falsche Diamanten, Ringe in Zinnschraubholz mit falschen Diamanten, Rollen facen nur 1.

Der Wunder-Vogel, eine reizende Ueberschlagung, 1 Stück nur 20 Kr. Alle Sorten Angengläser, Brillen 60 Kr.

Knall-Bombons, welche anstatt Bonbons zusammen und so groß sind, daß man sehr aufpassen kann...

Paff, Poff, Piff, Poff, Puff, Das ist der neue Diamant-Mitralien-Gemahl. Mit dieser ganz gefahrlosen in Brenneisen schon ausgeführten Mitralien-Steife man fort und fort...

Der Teufel ist da! Bezir-Cigarren-Gest, worin man die Cigarren verschwinden und wieder erscheinen lassen kann. 1 Stk. 70 Kr. 24 Sacktücher um 45 Kr., welche mit feinsten farbigen Bildern und Gedichten besetzt sind...

Ganze Eisenbahnzüge für Kinder aus Metall in Carton 50, 80 bis 1.50. Mechanische Seiltänzer, welche nach Taft mittelst Mechanismus die schwersten Tänze selbst ausführen...

Briefpapier und Couverts mit dem neuesten englischen Drucke. 100 Briefpapiere sammt 90 englische Couverts nur 90 Kr.

Für Freunde der Zauberkunst. Zauber-Apparate um selbst die schönsten, geheimnißvollsten Zauberstücke auszuführen. Der Zauberer 10 Kr., die unerlöschliche Fackel 10 Kr., aus dem Munde einen 2 Ellen langen Stroh-Große Koffer gefüllt mit diversen überaus schönen Zauberapparaten nur 1.50 und 1.20.

Agariums in Glaskästen, gefüllt mit Goldfäden, Schweben, welche wie die lebenden im Wasser, sich mittelst Magnet bewegen; solche medicinale Agararien kosten 60, 80 Kr., bis 1.

Meilen Fernrohre, welche auf anderthalb oder zwei Meilen den feinsten Gegenstand klar blicken lassen, per Stück 1, 2, 3, 4, 5, 6.

Anton Rix, Wien, Praterstrasse 16.

Ich ersehe im Interesse der P. L. Kunden genau auf meinen Namen Anton Rix zu achten, um Verwechslungen vorzubeugen.

Anton Rix, neuer Waaren-Bazar, Wien, Praterstrasse 16.

Allen Aktien-Gesellschaften sowie auch Privaten empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Gattungen Drucksorten

sowie Aktien, Pfandbriefe, Wechsel etc.

Deutsch'sche Buchdruckerei

und Verlags-Aktien-Gesellschaft in Pest.

Eigentümer und Verleger: Eduard Horn. — Schnellpressendruck der Deutsch'schen Buchdruckerei und Verlags-Aktien-Gesellschaft.

Geheime Krankheiten und die Impotenz (Manneschwäche) werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern erprobten einfachen Methode staunend schnell, gründlich geheilt...

West-Diner Handwerkerbank. Die P. L. Mitglieder der West-Diner Handwerkerbank werden hiermit zu dem am 4. Februar l. J., 9 Uhr Vormittags, im Saale des evangelischen Schulgebäudes...

Geheime Krankheiten und die Impotenz (geschwächte Manneskraft) heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges Moritz Handler, Dr. der Medizin und Chirurgie...

Dr. Friedr. Lengil's Birken-Balsam. Schon der vegetab. der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt...

Redaction: Cafrankarte Br... Administration: Präs... mit tägliche... Ganzjährig 18 Kr... jährlig 4 Kr... 1-mona... Für Post-Ofen... Ganzjährig 16 Kr... jährlig 4 Kr... 2-m... Einzelne... Man pränumeriert... Bureau des 'N... Ausserhalb Pest... Briefe du... Nr. Mit auf den mäßig 6 T... ten lassen... Die Aboun... politischen... für 1 Monat... für 2 Monate... für 1 Viertel... für 1 Halbj... Bestellung... Zusendung... nenten n... Sokai's in einem... Drigi... geistigen, z... tionisierung... brachten... konservative... schillernde U... liebende Kri... und angehen... — also re... — traten g... seinen arme... Interesse als... dombi's, als... Parlaments... ist uns un... Untergang d... men kalt, s... scheint uns... Dami... wir den Aus... beilegen. S... abgenützt u... gelaugte Ph... und klein, t... sichten die... den Stein d... Beut, seine... in seinen Z... wendigkeit e... land, die G... sollte all' f... nicht längst... Tagespresse... für die Itaa... der Gefahr... ein Staatsd... direktor so... gung zu der... ihrer 'Neben... sicherlich ni... getroffen w... keine sechs... Ignorierung... Bulky die... Rede nur z... sogenannten... so weit gefo... Ungarn so... nämlich, ein... Seine... die Türkei... schaffen ist... mehr das G... Zeit sechs... keine bessere... Theil der P... des Status... daß eine ver... ungeschmäler... ausfegung h... denn jemals... verloren. S... Vollerleben... Gebilde scha... ein Pluthe... Elemente, b...